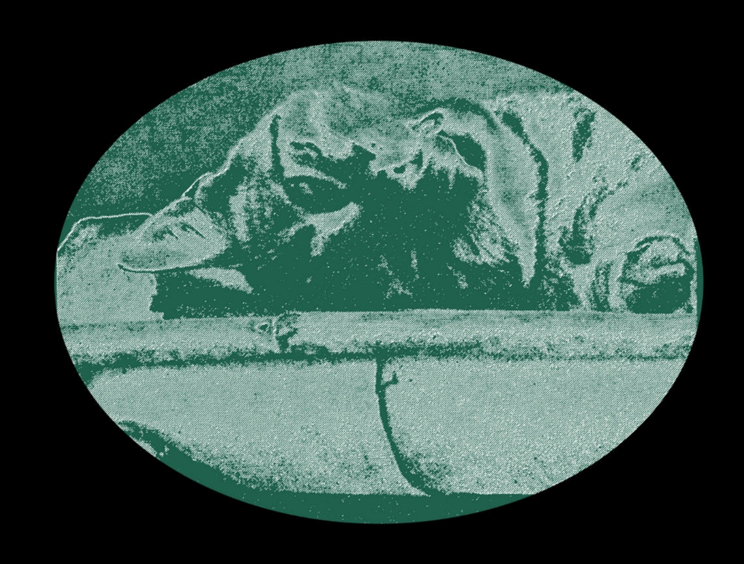
Anna Chii

Bankert-Gesänge



Gossics - Gedichte aus Traufe und Rinnstein
& weitere Texte

Anna Chii

Bankert-Gesänge

Gedichte aus Traufe und Rinnstein
& weitere Texte



Gruppe rauchender CarnivorInnen

Reihe:
Satiren für NichtbäckereibesitzerInnen
Band 1

Bankert-Gesänge

Gedichte aus Traufe und Rinnstein
& weitere Texte

Anna Chii



HerausgeberInnengemeinschaft Irrliche
http://www.irrliche.org

Anarchistische Literatur, Lyrik, Texte und
Theaterstücke für das 21. Jahrhundert

Bankert-Gesänge

Gedichte aus Traufe und Rinnstein
& weitere Texte

Anna Chii

'We don't want a piece of cake, we want the whole fucking bakery!'

HerausgeberInnengemeinschaft Irrliche
http://www.irrliche.org

Hannover, 2020
(Erstpuplikation 2001)

Gedruckt in Deutschland

Inhalt

Bankert-Gesänge **05**

Gossics - Gedichte aus Traufe und Rinnstein

Lyrik über die Verletzungen durch sexistische Gewalt und andere Dinge & ein Interview

Monster **47**

Auch die Utopie ist zuerst einmal monströs

Wider die (Be)Zeichnungsweisen des Geschlechts **91**

Diesseits von Irigaray, Kristeva und Butler

Die Dekonstruktion der phallischen Ordnung

Bankert-Gesänge

Gossics - Gedichte aus Traufe und Rinnstein

Inhalt

Schicksal 09

Versehentlich 10

Schwanz 12

Schuldspruch 13

Unschuld 14

Verwandtschaft 16

Liebesdienst 17

Liebste 18

Liebe T. 20

Liebeslust 21

Nachts 22

Das Gesetz des KATERS 23

Reime 24

Humanität 26

Revolution 28
Eintopf 30
Dialekt(ik) 32

Überflüssige Reime 33

Interview 39

Schicksal

Auf Täter

reimt sich Väter,

auf Gott

reimt sich Schafott,

auf Humanist

Faschist.

Was soll ich tun, das Schicksal hat entschieden.

Ach - lieber Vater, ruhe sanft in Frieden.

Versehentlich

Auf dem Tisch war nichts zu Essen
und die Schuhe nicht geputzt,
alles Süße aufgefressen
und die Blumen arg gestutzt.
Nicht zu sehen war die Schwester ,
suchte Ostereiernester.

Als der Bruder liebevoll
fragte sie; *"WAS DAS DENN SOLL?"*
sang sie nur ganz leise
eine kleine alte Weise;

"Wie im Himmel, so hiernieden,
große Brüder sollst Du lieben!
Betten sanft auf Eiderdaunen,
und ertragen ihre Launen."

Aber dann beim Abendbrot
schlug sie aus Versehen ihn tot.

Schwanz

Katzen auf Kaminen liegen.
Alle Vögel können fliegen.
Ratten lieben ihren Mief,
Bienen ihre Tänze,
Pinguine tauchen tief,
Männer haben Schwänze.

Kriecht aus Deinem Abflussrohr
Haut und Haar und Schwanz hervor,
glaub nicht, es ist ne Ratte,
es ist vielleicht Dein Gatte.
Denk daran,

Schwanz ist Schwanz, und Mann ist Mann.

Schuldspruch

Sauber soll Sabinchen sein,

lieblich und auch rein.

'Kleine schlimme Finger,

irgendwo und irgendwann,

kleine schlimme Dinger

holt der schwarze Mann,'

sprach der Mutter lieb Gesicht,

doch Sabinchen hörte nicht.

So nahm sie der Vater ran,

irgendwo und irgendwann.

Unschuld

Beschneiden -

muss man den jungen Trieb!

Kindergärtnerinnen

- auf den weißen Linnen -

haben kleine Kinder lieb.

Lieben sie nur all zu sehr,

wie die Mutter,

nur viel mehr.

Kleine Hände, kleine Füß,

seht nur wie sie schlafen süß.

Nur die kleine Anna

hört nicht auf die Hanna.

"Fräulein geh jetzt nicht zu weit,

suche nicht schon wieder Streit!"

Aber Anna hört dies nicht

weil sie mit dem Spiegel spricht;

"*Was hast Du für große Zähne?*

Wie riechst Du aus dem Maul?

-

Anna, Du bist faul."

Und sie schaut zur Hanna auf;

"Ich bin das Tier,

das neidest Du mir.

Ich gehe

die Geißlein

zu freien."

Verwandtschaft

Früh am Morgen aufgewacht.

Dumme kleine Pute.

Wirst bald wieder ausgelacht,

liegst in deinem Blute.

Nur weil dich der Bruder neckt.

Dumme kleine Pute.

Aus dem Traume hochgeschreckt,

fürchtest seine Rute.

Hast dich wieder umgebracht.

Dumme kleine Pute.

Was hast Du dir nur gedacht?

Wie ist uns

- dann wohl zu Mute?

Liebesdienst

Ach ich wollt nur liebreich sein
auf der Wiese junger Rast,
wo Du lagst mit breitem Bein.

Schnitt nur ab den morschen Ast.

Liebste

Den Kanzler habe ich umgebracht.
Liebst Du mich noch,
ich tat es letzte Nacht

Es war eine wohlüberlegte Tat.
Er winselte um Gnade und bat,
"Seine Mutter hätte für ihn geputzt."
Es hat ihm nichts genutzt.

Die Zigarre im Mund
war der eigentliche Grund,

nicht die Politik ohne Barmen,
nicht das Elend der Armen,
nicht die Verzögerung des Atomausstieg,
nicht das Töten im Krieg.

Die Zigarre, der Stumpen,
das Zeichen der Macht
es hat ihm nun kein Glück gebracht.
Er kam mir einfach zu nah,
und Du, warst nicht da.

Ich schoss durch die Augen,
der Kopf, der zersprang,
es gab einen widerlich höhnenden Klang.

Liebst Du noch meine Sommersprossen?
Ich habe den Kanzler erschossen.

Liebe T.

Tschuldigung, aber
Deine Nachricht habe ich
nicht bekommen.

Ich aß gerade Apfelmus,
als der Computer ausfiel,
da kam die Liebe zu Fuß
und ich trank viel zu viel.

als die Grinsekatze die e-mail fraß,
und keine die Nachricht las.

Liebeslust

Nächtens denk ich nur an Dich,
ach Du Liebster, schütze mich.

Nimm mich in der Nacht,
nimm mich nicht zu sacht.
Schneid mir durch die Kehle,
damit ich nicht fehle,
und Dir mein Gelalle
Deinen Spaß vergalle.

Und lieg ich in meinem Blut
nimm mich ran mit frischem Mut,
reiß mich auf, stoß tiefer rein,
bin doch Dein gut Mägdelein.

Nachts

Auf den Tasten liegt ein Molch
und der Bildschirm flackert leis,
Lara säubert ihren Dolch.

Ach wie gut, dass niemand weiß,
was des Nächtens hier passiert,
denn es wachen auf die Dinge,
und ein Junge ward kastriert.

Lara Croft zog ihre Klinge.

Schlaf mein Junge, schlaf ein,
Dich will sie ganz allein.
das wolltest Du doch auch.
Blutige Laken sind der Brauch.

Für eine LacanianerIn

Das Gesetz des KATERS

katzen können keine KATER sein,

dafür sind sie viel zu klein.

Der KATER ist der katze Lust,

katzen sind der katzen Frust.

Im Namen des KATERS spricht das Gesetz,

aus der katze quillt nur Geschwätz.

Nur der Name des KATERS ist von Gewicht,

die KATZE existiert nicht.

LA chat n'exist pas.

Reime

Ein Mann stand ganz alleine
im dunklen Wald herum.

Dideldei - Dideldumm

Da lief vorbei ein Mädchen
mit langem schwarzen Haar.

Dideldei - Dideldaar

Der Mann, der wollt sie zwingen,
und sie lief nicht davon.

Dideldei - Dideldingen

Er zog sie mit ins Dunkel,
dass Mädchen lacht laut auf.

Dideldei - Dideldauf

Da kamen viele Mädchen
und schlugen ihn zu Brei
und setzten ihm ein Grabstein,
auf dem geschrieben ward;

Dideldei Dideldard

Ein Mann stand ganz alleine
im dunklen Wald herum.

Dideldei - Dideldumm

...

Humanität

Die Soldaten sind zahm,

sie töten human.

Keine Angst, mein Kind,

da stirbst Du ganz lind.

Zerstückelt, zerrissen, zerschlagen - ganz fein,

für das Menschenrecht ist uns kein Opfer zu klein.

Pass auf, dass Ihr sie nicht stört

Du weißt doch, was sich gehört.

Und sollte Blut fließen,

lass Dich nicht verdrießen.

Keine Angst, mein Kind

sie töten geschwind.

Sie helfen den Waisen,

den Witwen und Greisen.

Pass auf, dass Ihr sie nicht stört
Du weißt doch, was sich gehört.

Sie spielen mit Dir kriegen,
und siehst Du einen liegen, -
Keine Angst, mein Kind
er ist schon halb blind -
so schächte ihn sachlich,
ganz sauber und fachlich.

Kein Krüppel, der jetzt noch stört.
Du weißt doch, was sich gehört.

Revolution

In den Wohnungsküchen greifen
die Tomaten
zu den Waffen
spießen auf die Yuppielaffen,
und der Brocoli frisst leise
junge Programmierer-Greise,
spuckt nur aus die nackten Knochen,
taugen nicht zum Suppe kochen.

Unter alten Küchenschränken
rottet sich der Mais zusammen
und es wispert unter Bänken,
wo Rosinen uns verdammen.

Aus dem Kochtopf springt der Lauch,

die Kartoffeln streiken auch.

Auf dem Tisch tanzt eine Maus.

Eintopf

Deutsche kaufen deutsches Bier.

Deutsche bleiben lieber hier.

Deutsche wissen ganz genau,

das ist eine deutsche Frau.

Auch die Frau am Imbißstand

passt sich an, in diesem Land

Und ein kahlgeschorner Kopf

landet kurzerhand im Topf,

abgezogen wird die Haut,

Morgen gibt es *"deutschen Kraut"*.

Auf dass es deutschen Gaumen munde,

König ist nun mal der Kunde.

Qualität, die kann mann messen,

deutschen Bürgern, deutsches Essen!

Für Katharina Stock

Dialekt(ik)

Kati saß auf ihrem Sofa,

las die Zeitung aus Hannova,

dachte nach und lachte leise,

eine alte kleine Waise.

Vaterlos und muttertot,

aß sie ihren Kanten Brot.

An der Wand, da hingen Hürsche,

auf dem Tisch lag eine Kürsche,

unterm Bett

das Bombenset,

eigentlich war´s hier ganz nett.

Überflüssige Reime

Willst Du dich nicht dauernd streiten,

schneid die Gurgel durch bei Zeiten.

Unschuld ist der Täter Los,

was hast Du bloß?

Männer habens schwer.

Das Glas ist halbleer.

Die Möwen tragen Trauer.

Die Milch ist sauer.

Zerlacht,

Zerlacht,

die staatliche Macht

bei Tag und bei Nacht!

Kein NärrIn gibt acht,

gibt lieber sieben,

drum ist eine übrig geblieben.

ENDE

Interview mit Anna Chii

Z.: Wo würdest Du Dich sehen in den Traditionen und Brüchen der Literatur?

A.Ch.: Wenn Du es an AutorInnen fest machen willst, vielleicht ein bisschen Christa Reinig, und ansonsten zwischen Georg Büchner und dem Bänkelgesang. Das heißt, ich versuche auf Traditionen der politischen Lyrik und des karnevalesken Schreibens zurückzugreifen, sie zu aktualisieren.

Z.: Unter Karneval verstehe ich immer eher Willy Milowitsch?

A.Ch.: Wenn ich vom Karnevalesken spreche meine ich damit das Bachtinsche Karne-

valeske. Michail Bachtin hat als Literaturtheoretiker der russischen revolutionären Avantgarde eine Theorie einer revolutionären Poetik entwickelt. In den 60er Jahren wurde sie von Julia Kristeva, einer feministischen Philosophin, in ihren frühen Texten aufgegriffen und weiterentwickelt.

Das Karnevaleske steht dort für die politische Bedeutung des Karnevals im Mittelalter. Der Karneval war dort eine reale Aufhebung der Gesetze, eine Außerkraftsetzung, die grundsätzliche Infragestellungen ermöglichte. Auch, wenn es danach immer wieder zu einer Rückbindung an die bestehenden Verhältnisse kam. Mir geht es darum, dieses revolutionäre Potential zu nutzen. Letzendlich will ich die Zerstörung der symbolischen Ordnung.

Z.: Also Ketzerei. Aber gehört zur KetzerIn nicht auch mit dem eigenen Namen für das Geschriebene einzustehen?

A.Ch.: Julia Kristeva beschreibt sehr deutlich, dass das AutorInnensubjekt nie identisch ist mit dem/der Schreibenden. Im Schreibprozess selbst wird dieses AutorInnensubjekt erst konzipiert. Und die LeserIn verschiebt es ein weiteres mal.

Gerade dieser Prozess ist ein Teil des Insfließenbringens der Verhältnisse, nicht als Spiel, als Realität! Wie und was Anna Chii ist, wird letztendlich von den LeserInnen ebenso sehr bestimmt, wie von mir. Ich würde mich über das Auftauchen von Anna Chii in anderen Zusammenhängen freuen.

Jeden Tag eine gute Tat.

Und ein Text entwickelt sowieso ein Eigenleben.

Z.: Dein Schreiben erinnert eher an eine ReimeschreiberIn als an moderne Dichtung?

A.Ch.: Moderne Dichtung, was verstehst Du darunter? - Zum Teil tun AutorInnen so, als würden sie selbstkritisch sich dekonstruieren, und reproduzieren dabei doch häufig nur die zur Zeit herrschende bürgerliche Ideologie, dass es keine TäterInnen gibt, dass es nicht mehr möglich ist antagonistisch zu denken. Und damit stellen sie sich dann genau in den bürgerlichen Subjektstandort, der gerade hipp ist.

Als gäbe es keine KapitalistInnen mehr, und keine Männer. Das ist die Wahrheit, die die HofkünstlerInnen formulieren.

Es gibt aber TäterInnen hinter der Tat.

Natürlich sind Begriffe Lügen. Lügen ist die Voraussetzung von Freiheit, Liebe und Lust. Denn sie schaffen eine Lücke im

Wahren und damit Freiheit. Die Reimform macht es mir möglich eben dies zu formulieren, als Lüge.

Lügen sind für mich die Form anarchistischer Wahrheit.

Z.: Da lügst Du aber sehr moralisch.

A.Ch.: Lügen sind die Grundlage anarchistischer Moral. Wahrheit setzt eine gesetzliche Ordnung voraus, die will ich ja aber gerade nicht haben.

Z.: Wen willst Du mit Deiner Lyrik erreichen?

A.Ch.: Der Bankertgesang ist eine Art abartiger Bänkelgesang, eine politische Abart. Ich richte mich an all die, die die Wut spüren, über die Verhältnisse und die nach Ausdruck suchen.

Aber ansich weiß ich nicht genau wer/welche das lesen wird.

Vaterlandsverrat statt Friedhofsruhe!



Monster

Die Wahrheit über die Monster. Die Wahrheit ..

Lyn lächelte, sie war traurig und doch fühlte sie sich leicht wie nie zuvor. Der erste Satz gefiel ihr. Die Wahrheit über die Monster, sie würde alles aufschreiben, für ihre Eltern, obwohl sie sich sicher war, dass sie kein Wort von dem, was sie schrieb, verstehen würden. Sie schrieb es mehr, um ihren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden. Ihre Eltern und Freundinnen und Freunde sollten wenigstens eine Chance gehabt haben, zu verstehen.

Wieder traf sie das traurige Lächeln in ihrem Gesicht.

Dann wischte sie es bei Seite. Sie pfiff leise einige Töne vor sich hin.

Sie würde am Anfang anfangen.

In der ersten Nacht, als die Monster sie das erste mal besuchten.

Sie erinnerte sich an den Tag davor noch gut. Auf dem Weg zur Universität war ihr diese Werbeplakat aufgefallen - 'Yes you can', eine Frau Mitte Dreißig, der drei smarte Männer nach starrten, Reklame für ein aktuelles Anti-Aging-Produkt -. Dann verwandelten sich die Männer in riesige Penisse, die hinter der Frau herhüpften, bevor sie zusammen stießen und aufeinander los gingen. Sie begannen sich gegenseitig auf zu fressen. Nach einer kurzen Pause krochen die Überreste der Penisse wieder auf die Frau zu. Angewidert warf die Frau die Antiagingkreme in eine Müllpresse. Die Penisreste hüpften eregiert der Kremtube hinterher.

Dann war da wieder nur noch das Plakat.

Lyn rotzte auf die Straße. Das NIEMALS musste deutlich auf ihrer Stirn zu lesen gewesen sein.

Am Nachmittag hatte sie aushilfsweise in der Universitätsbibliothek gearbeitet. Wieder ein-

mal gelang es ihr nicht die Zeit auszufüllen, die meiste Zeit langweilte sie sich. Was sollte sie hinterher in den Stundenzettel eintragen. Und dann hatte die stellvertretende Bibliotheksoberassistentin sie auch noch bei Seite genommen. Freundlich sah sie Lyn an. *"Beratungsgespräche sind nicht Deine Aufgabe."*

Lyn sah die Frau überrascht an: *"Ich wollte nur .."*

Die stellvertretende Bibliotheksoberassistentin, nenn mich Barbara, stoppte sie mit einer Geste ihrer Hand. *"Beachte bitte die Aufgabenteilung. Wir sind doch bisher gut miteinander klargekommen."*

Lyn nickte.

Irgendwann musste sie kurz eingeschlafen sein. Im Traum hatte eine unabhängige Evaluationskommission beschlossen, dass um die Effizienz der Bibliothek zu steigern, jeder Arbeitsschritt im Prozess evaluiert werden müsste. Lyn musste jede Tätigkeit in einer Tabelle einzeln aufführen, die Zeit notieren, die sie aufgewandt

hatte und den Datensatz mit der entsprechenden Tätigkeitskennzahl verbinden.

Lyn notierte:

Tür aufgeschlossen (30 Sekunden) = TKZ24/5/1,

Licht angestellt (25 Sekunden) = TKZ19/7/5A,

WC-Tür geschlossen (114 Sekunden) = TKZ18/3/0.

Dies nahm einen Großteil ihrer Arbeitszeit in Anspruch. Zeitabweichungen vom Normdurchschnitt waren begründungspflichtig. Sie musste regelmäßig solche Begründungen ausfüllen, da ihre Gespräche mit den Bibliotheksnutzerinnen und -nutzern laut Tabelle entweder 92 Sekunden zu lange oder 31 Sekunden zu kurz dauerten.

Und nun das, das hatte sie heute in ihrem Fach gefunden mit dem üblichen besten Wünschen der Leitung.

'Das Evaluationsprotokoll Nr. 17/4/g wurde eingeführt um Ihnen eine Hilfestellung bei der effizienten Bearbeitung der prozessualen Eva-

luationsprotokollführung an die Hand zu geben.

Bitte füllen Sie die anliegenden Bögen sorgfältig aus.'

Die Leitung wollte wissen, weshalb sie soviel Zeit für die Evaluationsprotokollführung brauchte, *'um Sie besser unterstützen zu können'*. Deshalb musste sie nun die nächsten 10 Arbeitstage auch ihre Protokollführung in einem Evaluationsprotokoll protokollieren.

Irgendwie kamen Lyn selbst im Traum diese neuen schlanken Managementmethoden sinnlos vor. Doch Katja, eine Bekannte aus ihrem Studium, die auch in der Bibliothek arbeitete, schüttelte nur den Kopf. *"Du musst Dich einfach nur an die Ablaufprotokolle halten. Das ist ganz einfach. Und falls Du nicht genug Tätigkeiten an einem Tag nachweisen kannst, räumst Du einfach einige Bücher in die Zwischenablage und danach sortierst Du sie wieder ein. Am besten nimmst Du dafür die Lexika, die direkt neben der Zwischenablage stehen. Die*

kannst Du am einfachsten wieder einsortieren. Du nimmst einfach immer nur Bände, die hintereinander stehen. Und Du hast auf diese Art und Weise immer viele Tätigkeitspunkte."

Dann sah sie Katja mit riesigen Lexika, die größer als Katja waren, durch den Raum wanken. Dabei grinste Katja ihr die ganze Zeit zu.

Lyn schrie auf. *"Aber, das ist doch völlig sinnlos?"*

Der eigene Schrei weckte sie aus ihrem Traum.

"Was ist sinnlos?" Die stellvertretende Bibliotheksoberassistentin, nenn mich Barbara, stand vor ihr.

Lyn sah sie an. *"Entschuldigen Sie, ich war etwas abwesend."*

Barbara zeigte ein schmales Lächeln. *"Wir Duzen uns hier alle."*

In dieser Nacht kamen die Monster das erste mal zu ihr. Lyn war gerade eingeschlafen, als sie auf einmal aus den Wänden traten.

Sie waren in etwa so groß wie Lyn, manche ein bisschen größer, manche kleiner, mache dicker, mache dünner, alle über und über behaart.

Die Monster huschten an ihr vorbei.

Lyn zog sich in eine Ecke ihres Bettes zurück. Trotzdem berührte sie hin wieder ein Monster mit feuchtem und behaartem Pelz, aber nur um dann schnell wieder weg zu huschen.

Die Monster kuschelten aneinander und stoben dann wieder auseinander. Neugierig schnüffelten sie im Raum und betrachteten schüchtern aus der Entfernung Lyn.

Lyn spürte, dass sie zitterte, aber auch ein Kribbeln im Unterleib.

Einen Moment hatte sie fast Lust, sich selbst feucht an zu kuscheln. Doch sie traute sich nicht.

Irgendwann war sie eingeschlafen.

Als sie aufwachte waren die Monster verschwunden.

Sie lebte allein in dieser Wohnung - bisher. Und nun, waren da also diese Monster.

Aber vielleicht waren auch die Monster schon lange vor ihr da gewesen. Gesehen hatte sie sie aber bisher nie.

Auf dem Weg zur Universität wollte Lyn sich im alternativen Kulturzentrum noch eine Eintrittskarte für die Abendveranstaltung am übernächsten Tag holen.

Ein Mann aus dem Organisationsteam des alternativen Zentrums beugte sich gerade zu der jungen Frau, die hinter dem Tresen saß, als Lyn in das Büro trat. Angewidert sah er auf den Arm der Frau. *"Iiiih Du hast ja Haare auf dem Arm, wo hast Du denn noch überall Haare.*

Stehen Frauen auf so etwas? Bist Du vom anderen Ufer?" Der Mann lachte.

Die junge Frau ging nicht darauf ein, sie wandte sich an Lyn. *"Was kann ich für Dich tun?"*

Lyn sagte gar nichts. Dann merkte sie wie ihr schlecht wurde.

Der Mann drehte sich zu einem jungen Mann mit krausem Haar und dunkler Hautfarbe um, offensichtlich ein Praktikant. *"Na, Ihr Kaffer habt doch auch alle Haare auf der Brust, oder?"*

Der Praktikant wirkte verunsichert. *"Nein."*

Der Mann lachte wieder künstlich. *"Na komm zeig mal? Zieh doch mal Dein Hemd aus, ich glaub Dir das nicht.*

Aber nee, lass mal gut sein.

Aber denk jetzt nicht ich wäre ein Rassist, das war nur ein Witz." Er deutete mit dem Kopf in Richtung der jungen Frau und sah dabei auch Lyn an. *"Lena versteht meine Witze auch."*

Die junge Frau lachte Pflicht bewusst.

Lyn spürte wie ihr die Kotze hoch kam. Sie kotzte dem Mann zuerst auf die Hose und als er den Mund öffnete um etwas zu sagen, kotzte sie ihm direkt ins Gesicht.

Dann nickte sie der jungen Frau und dem jungen Mann noch einmal freundlich zu und verließ das Kulturzentrum ohne Eintrittskarte.

Der Tag verlief ereignislos.

Als Lyn am Abend ihre Eltern besuchte, saß ihre Mutter vor dem Fernsehapparat. Sechs alte Männer und eine mittelalte Frau diskutierten in einer Talkrunde über Jugendgewalt. Ein Anzugträger forderte Kindern nach dem zweiten Ladendiebstahl eine Hand ab zu hacken, 0-Tolleranz und harte Strafen wären die einzige funktionierende Strategie.

Lyn sah ihre Mutter nicken.

Sie machte sich bemerkbar. *"Wäre es nicht besser den Kopf ab zu hacken?"*

Ihre Mutter blickte erstaunt auf. "*Aber, das überleben die Kinder doch nicht. Obwohl, wahrscheinlich hast Du recht, die bleiben sowieso kriminell, ..."*

Lyn schüttelte nur schweigend den Kopf und verabschiedete sich still. Ihre Mutter rief ihr hinterher: *"Was hast Du jetzt wieder?"*

Nachts kamen die Monster wieder. Kaum war Lyn eingeschlafen, da hörte sie Geräusche. Diesmal hüpften die Monster ausgelassen über ihre Möbel. Als wollten sie Lyn zum Spielen auffordern. Dann saßen sie erschöpft im Zimmer herum.

Eines der Monster saß direkt neben Lyns Bett. Sie berührte es, das Monster mochte das, es sah Lyn aus großen Augen an. Lyn konnte nicht widerstehen, sie lehnte ihren Kopf kurz an den nassen Pelz des Monsters und spürte wie ihn die feuchten Haare umfingen.

Dann musste sie eingeschlafen sein.

Am Morgen rief ihr Bekannter Tobias völlig aufgelöst an. Sie suchten Clarissa, die WG-Mitbewohnerin von Tobias, als Terroristin.

Sie hatte vor einer Videokamera im Bahnhof aus Spaß ein bisschen Theater gespielt und dadurch einen Einsatz der Sicherheitsdienste ausgelöst, dabei wurde eine junge Frau als Verdächtige von einem der zivilen Gewaltpräventionskommandos erschossen und auch ihr kleines Kind kam dabei ums Leben.

Die Frau hatte ein Kopftuch getragen und in einem Kinderwagen ließen sich auch Bomben transportieren.

Als klar wurde, dass die Frau unschuldig war, hatte die Polizei Clarissa als zentrale terroristische Provokateurin für den Vorfall identifiziert. Schließlich war es auf Grund der neuen Aufenthaltsverordnung § 12b Absatz 2 für öffentliche Räume ausdrücklich verboten sich im Überwachungsbereich einer Kamera mutwillig verdächtig zu verhalten.

Die Polizei hatte frühmorgens um 5.10 Uhr die WG gestürmt und alle gezwungen sich nackt auf den Boden zu legen. Die Polizisten hatten sich dann ausführlich über die körperlichen

Vorzüge und Nachteile der am Boden liegenden ausgetauscht. Clarissa war nicht da. Sie beging zwei Tage später Selbstmord. Das Gericht sah darin ein Schuldeingeständnis.

Eine Kommilitonin von Lyn fand es richtig, hart durchzugreifen, schließlich waren die Kameras für die Sicherheit aller da. Lyn hatte an diesem Tag das sichere Gefühl, dass die Kameras hinter ihrem Rücken nach ihr schnappten, doch sobald sie sich umdrehte, hingen sie nur harmlos in ihren Ecken herum.

In der Mensa traf sie Marius. Er war mal wieder aggressiv gestimmt. *"Das Bachelor/Mastersystem ist eine Erfindung mittelmäßig begabter Reaktionäre um ihre führende Position im wissenschaftlichen Establishment abzusichern und die Intelligenz draußen zu halten."*

Lyn lachte. *"Ach, und die Intelligenz bist Du?"*

Marius sah sie kalt an. *"Siehst Du das anders?"*

Lyn zuckte mit den Schultern. *"Meinst Du wirklich, dass vor Einführung des Bachelor/Mastersystems an der Universität die Intelligenz in den führenden Positionen war? Ich meine Ausnahmen gab es sicher, in denen auch mal eine intelligente kritische Wissenschaftlerin eine Professur bekommen hat."*

Weiter hinten in der Mensa saß ein Pulk von Studierenden um einen Professor und Institutsleiter herum, der zwei Tage zuvor im Fernsehen von Günther Jauch interviewt worden war. Bei jedem seiner Sätze floss reichlich Speichel. Als er einen Witz machte lachte eine Frau, die auf der Fensterbank direkt hinter dem Professor saß, so hysterisch, dass sie aus dem Fenster fiel und sich dass Genick brach. Ihr Platz auf der Fensterbank wurde sofort von einer anderen Studentin eingenommen.

Unten auf dem Pflaster wischte der Aushilfshausmeister die Blutlache weg.

Studierendenalltag.

In dieser Nacht kamen die Monster nicht und Lyn heulte die Kissen nass. Dabei war sie doch soviel Nächte allein gewesen.

Am Nachmittag des folgenden Tages erhielt Lyn die zweite Abmahnung von ihrem Studiencoach. *"Sie sind doch eine intelligente junge Frau?*

Wie kommen Sie nur darauf immer eigenständige Formulierungen zu verwenden?

Wieso schreiben Sie nicht einfach genau das, was in den Scripten steht?

Falls Sie so weiter machen, werden Sie sich hier nicht mehr lange aufhalten.

Früher, früher war das möglich, aber heute werden Studierende wie Sie, frühzeitig von der Automatik des Campusmanagementsystems als Problemfälle erkannt.

Deshalb bin ich ja da, um Ihnen zu helfen.

Aber da Sie sich nicht helfen lassen wollen."

Lyn zog den Mund zusammen. *"Ich dachte, die Universität .."*

Der Coach schnitt Ihr das Wort ab. *"Genau das ist Ihr Problem. Sie denken zu viel, anstatt einfach zu tun, was von Ihnen erwartet wird.*

Sie verhalten sich dumm.

Und Sie werden die Konsequenzen tragen müssen."

Lyn zuckte mit den Schultern nahm ihre Sachen und ging. Das Campusmanagementsystem, sie sah die vernetzten Computer vor ihren Augen, wie sie Studierende verarbeiteten - 'Nachdem Sie die Einstellungen im Customizing vorgenommen haben, können Sie einen Studenten anlegen. Das System erzeugt dann automatisch die folgenden drei Objekte:

* ein HR-Objekt mit dem Objekttyp ST

* einen Geschäftspartner

* ein Vertragskonto für den Geschäftspartner' -.

In ihrem Kopf erschien das Bild eines grinsenden Programmierers, der mit Messer und Gabel Studierende zerteilte und die Stückchen fein säuberlich für den Versand in Tüten verpackte. Der Computer war die Materialisierung der perversen Wunschmaschine. Aber wer verstand eine solche Aussage heute noch. Deleuze/Guattarie standen nicht auf der Creditpoint relevanten Literaturliste.

Auf dem Flur traf sie Katja. *"Hilf doch mit die Campusparty zu organisieren, dafür gibt es Creditpoints für Sozialkompetenz, die Du überall einbringen kannst. Bayer Crop Science als diesjähriger Sponsor- und Werbepartner der Universität sucht noch Helferinnen."*

Sie sah Lyn nachdenklich an. *"Du musst Dich nur ein bisschen aufhübschen."*

Lyn schüttelte den Kopf. Für den Aufruf zum Widerstand gegen die Unterschriftenlisten zur Prüfung der Anwesenheit in Vorlesungen und Seminaren würde sie vermutlich keine Credit-

points bekommen. Außerdem interessierte sich kaum wer dafür.

Katja sah sie skeptisch an. *"Na ja. Du musst wissen was Du tust. Ich muss wieder los."* Lyn sah Katja hinterher. Für einen kurzen Moment hatte sie den den Eindruck, das Katja sich in eine apart hüpfende gentechnisch optimierte Kartoffel verwandelte. Dann war Katja in einem Gang verschwunden.

Als Lyn auf dem Rückweg von der Universität nach Hause an einer Straße stand und wartete, dass sie die Straße überqueren konnte, erinnerte sie sich an Frau Gruur, ihre Klassenlehrerin aus der Grundschule zurück.

Frau Gruur war allen Kindern unheimlich gewesen. Sie tauchte immer urplötzlich aus dem Nichts hinter den Kindern auf. Ihre großen Augen bildeten hypnotische Spiralen. Und sie war alt, aber unglaublich stark. Einmal hatte sie einfach so einen Tisch in zwei Teile zerrissen, wie Papier.

Jedes mal wenn ein Kind aus der Schule überfahren worden war, hatte sie sich vor den Kindern aufgebaut und sie hypnotisch angesehen. *"Ihr müsst immer daran denken; Früher wurden ungehorsame Kinder vom Wolf gefressen, heute werden sie vom Autofahrer überrollt. Also gehorcht immer Eurer Lehrerin und tragt einen Helm. Helme helfen nicht gegen Wölfe aber gegen Autofahrer."* Trotzdem hatte Lyn ihren Helm immer abgenommen sobald sie außer Sicht war. Und ihre Klassenkameradin Maria war trotz Helm vom Autofahrer überrollt worden.

Ihre Tante Lara, die Schwester ihrer Mutter mit der ihre Mutter nur noch wenig sprach, weil sie sie für psychisch krank hielt, war der Überzeugung, dass das Problem im immer weiter zunehmenden Autoverkehr läge und in der Enteignung des öffentlichen Raumes durch die Straßenverkehrsordnung. Sie hielt die Helmpflicht für eine perverse Verschiebung der Schuldzuweisung auf die Opfer, *"Autofaschismus!"*

Aber ihre Tante war ja ein Psycho. Ihre Mutter gebrauchte diesen Ausdruck seit Lyn ein kleines Mädchen war. Einmal, mit 7 Jahren, auf dem Rückweg von ihrer Tante hatte Lyn ihre Mutter in die Seite gestubst und mit großen Augen gefragt: *"Liebst Du Tante Lara?"*

Ihre Mutter hatte Lyn umarmt. *"Aber natürlich."*

Daraufhin hatte Lyn ihre Mutter freudestrahlend angelächelt. *"Wenn ich groß bin, werde ich auch ein Psycho."*

Den Rest des Weges hatte ihre Mutter sie vor sich her gestoßen.

Diese Nacht ging Lyn extra früh zu Bett und wartete. Sie hoffte, dass letzte Nacht eine Ausnahme gewesen war und die Monster diese Nacht wiederkommen würden.

Und tatsächlich, bald erschienen die Monster wieder. Auf Lyns Gesicht erschien ein Lächeln. Sie nahm all ihren Mut zusammen, stand auf,

nur im Nachthemd, und setzte sich zwischen sie. Die feuchten Haare umfingen sie nun ganz. Lyn weinte.

Sie spürte wie eins der Monster sie zu trösten versuchte.

Sie umarmte es vorsichtig, nur kurz.

Das Monster sah sie aus dunklen Augen undurchschaubar an. "*Wenn Du Dich mit uns abgibst, wirst Du behaart werden wie wir.*"

Lyn lachte. *"Das macht nichts. Ich bin doch innen sowieso schon beharrt."* Sie gab sich Mühe, sich ihre Angst nicht ansehen zu lassen. Doch sie ging zurück in ihr Bett.

Sehnsucht und Furcht mischten sich in ihrem Traum.

Am Morgen vermisste sie das erste mal die Monster auch am Tag.

Bevor sie sich auf den Weg zu Universität machte fiel ihr Blick auf das Wochenblatt. Ein Bericht über das Erdbebengebiet in den USA.

Die Sicherheitskräfte hatten zur Abwendung von Unruhen, Anarchie und Chaos bisher 347 Menschen erschießen müssen, die Wasserflaschen aus den Supermärkten stahlen und weitere Gesetzesübertretungen begingen. Die Menschen fingen einfach an sich selbst zu versorgen und sich gegenseitig zu helfen ohne sich um Bestimmungen und Gesetze zu kümmern. Sie hatten sogar gemeinschaftlich fremdes Eigentum besetzt, die noch intakten Vorortvillen, die das Beben überstanden hatten und deren Besitzer sich außerhalb des Krisengebietes in Sicherheit gebracht hatten.

Der Präsident gab seine tiefe Betroffenheit zum Ausdruck. Aber um die Versorgung sicherzustellen, musste zuerst dem Gesetz wieder Geltung verschafft werden. Solche Gesetzesübertretungen konnten nicht geduldet werden. Die US-Army setzte Kampfhubschrauber ein.

Lyn musste bitter lachen, natürlich stand dies nicht dort, nur etwas von erschossenen Plünderern. Schließlich mussten Menschen, die

erschossen wurden, ja etwas verbrochen haben, sonst wären sie ja nicht erschossen worden.

So würde zumindest ihre Mutter argumentieren.

Am späten Mittag ging Lyn zum Wohngeldamt. Sie wartete inzwischen schon 7 Monate auf ihren Wohngeldbescheid.

Der Beamte sah Lyn verschwörerisch an. *"Tut mir Leid, aber seit hier die Unternehmensberatung war, sind wir verpflichtet alles genau nach Vorschrift zu erledigen, alles ist genau festgelegt."* Er zuckte mit den Schultern. *"Früher war Dienst nach Vorschrift eine Streikform."*

Lyn nickte. *"Aber wieso hat ihre Kollegin dann meinen Antrag abgelehnt?"*

Der Beamte versenkte seinen Blick in den Unterlagen. *"Das ist die einzige Art um unter diesen Bedingungen überhaupt noch die Zahl der Anträge zu bewältigen. Die Vorschriften gelten auch für Sie als Antragstellerin und sie sind*

so kompliziert, dass eigentlich jede Antragstellerin gegen die Vorschriften verstößt. Dadurch ist eine Ablehnung laut Vorschrift eigentlich immer vorschriftsmäßig. Und unsere Kennzahlen haben sich dadurch massiv verbessert, da wir nun 95% aller Anträge pauschal ablehnen, konnten wir die Zahl der bearbeiteten Anträge um 40% steigern.

Ein Erfolg der Unternehmensberatung.

Bitte verstehen Sie mich, ich tue auch nur meinen Job.

Widersprüche werden als schwierige Fälle zuletzt bearbeitet."

Auf dem Weg nach draußen erwischte Lyn die falsche Tür. Sie stand mit einem mal in einem halb abgedunkelten Büro. Der Angestellte hatte sich offensichtlich selbst mit schwarzen Lederfesseln und einer Metallkette an den Schreibtisch gefesselt und ließ über eine selbst gebaute Mechanik einen riesigen schwarzen Aktenordner mit der Spitze in seinen nackten Arsch eindringen. Er stöhnte.

Lyn entschuldigte sich und suchte den Ausgang.

Diese Nacht tollte Lyn mit den Monstern durch den Raum. Irgendwann saß sie mit einem der feuchten haarigen Wesen an der Wand, sie lehnten sich aneinander. Dann sah sie es, auf ihrer Haut bildete sich ein feuchter Flaum, ihr wuchs ein nasser leichter Pelz. Zuerst war sie verwirrt, dann sah sie woanders hin.

Und doch spürte sie jedes einzelne Haar, seltsam prickelnd auf ihrer Haut. Da spürte sie die Zunge des Monsters neben ihr, die ihr den Pelz wusch.

Lyn musste lachen. *"Das kitzelt."*

Sie sprang mit einem Satz ins Bett und blickte zur Decke - die Haare sahen fast niedlich aus, mit diesem Gedanken schlief sie ein.

Am nächsten Tag war von dem Pelz nichts mehr zu sehen.

Wieder einmal ging sie trotz Aufforderung nicht zu 'ihrer' Frauenärztin. Was sollte sie da? Die Pille brauchte sie alleine nicht. Schon als junges Mädchen hatte sie den Gang zur Frauenärztin immer öfter verweigert. Ihr Körper war sie, wieso sollte sie sich enteignen lassen und eine Ärztin über ihr Wohlergehen entscheiden lassen?

Sie bestimmte selbst darüber, wie es ihr ging.

In einem Traum kroch die Ärztin zwischen ihren Beinen in sie hinein. Sie spürte, wie sie in ihrem Inneren herum lief und alles untersuchte. An einigen Stellen riss sie Lyn kurzer Hand Stücke aus ihrem Leib. *"Das muss jetzt leider sein."* Dann hatte Lyn nicht mehr an sich halten können, es floss einfach aus ihr heraus.

Die Pisse spülte die Ärztin mit hinaus und ins Clo. Und dann setzte sich aus irgendeinem Grund auch noch die Spülung in Gang.

Sie erwachte aus dem Traum gerade als der Richter sie für diesen abscheulichen Mord verurteilen wollte.

An der Haltestelle hörte sie an diesem Tag zufällig ein Gespräch mit.

"Mein Gott, ist die fett. Da würde ich mich nicht so anziehen."

"Wieso, findest Du dicke Menschen hässlich?"

"Wie wieso? Das ist doch wirklich wahr."

"Na ja, zu Rubens Zeiten haben die Menschen das anders gesehen."

"Ja, aber ich lebe heute."

"Aber wem nutzt das, in wessen Interesse ist das?"

"Äh?"

"Na ja, da es keine Naturtatsache ist, ist es doch von Menschen gemacht. Von wem und warum?"

"Du kannst da nichts daran ändern."

"Wieso? Und wieso übernimmst Du diese Sichtweise? Glaubst Du, das ist in Deinem Interesse."

"Wir müssen uns da nicht mehr drüber unterhalten. Du kannst Dir ja jemand richtig fettes suchen, wenn Du auf so etwas stehst."

Auf ihrem weiteren Weg durch die Stadt war Lyn sich sicher, dass sie ein riesiger Schokoriegel verfolgte. Er sah aus, wie der Schokoriegel, den sie heute Morgen gegessen hatte, nur war dieser hier vermutlich 200 kg schwer und grinste feist.

Sie wusste nicht, was sie tun sollte, doch dann wurde es ihr auf einmal klar. Sie kaufte sich noch einen Schokoriegel einer anderen Sorte und biss genüsslich hinein.

Augenblicklich löste sich der 200 kg schwere Schokoriegel, der hinter ihr stand, in Luft auf.

In dieser Nacht fing sie an die Monster zu unterscheiden. Sie waren alle unterschiedlich, die Farbe ihrer Pelze, die Schattierungen, die Augen, der Geruch und bei zwei der Monster,

die ihr mit ihren nassen Fingern über das Gesicht strichen, schmeckte sie die Feuchtigkeit auf der Zunge.

Jedes Monster schmeckte anders.

Sie setzte sich in ihr Bett und lehnte sich an die Wand. Dann spürte sie diesmal noch deutlicher, wie ihr selbst nasse feuchte Haare wuchsen, ein bisschen hatte sie immer noch Angst und doch sehnte sie sich auch nach jedem feuchten Haar. Sie fuhr mit der Zunge über ihre eigenen Haare, schmeckte ihren eigenen Geschmack.

Vorsichtig leckte sie nun auch einem der Monster den Pelz. Doch dann wurde sie unsicher, ängstlich zog sie sich zurück.

Auch das Monster wich zurück. Alle Monster hielten nun schüchtern Abstand vom Bett. Sie betrachteten sie nur neugierig und doch zurückhaltend, bis Lyn sich ihnen zuwandte. Sie nahm die Hand eines Monsters und zog sie unter ihre Bettdecke. Das Monster begriff, dass

Lyn nur diese Hand wollte und blieb neben dem Bett.

Bald schlief Lyn ein.

Am Morgen waren die nassen Haare auf ihrer Haut wiederum verschwunden.

"Spitzel, überall, Spitzel." Die fahrige Frau von undefinierbaren Alter sprach hastig auf Lyn ein. *"Sie fotografieren Dich und stellen das ins Internet, und dann machen sich alle über dich lustig. Petzen, schlimmer noch als die Schleimer früher beim Lehrer, verpetzen sie Dich bei Allen."*

Lyn hatte die Frau noch nie gesehen. Sie versuchte der Frau etwas auszuweichen, sie hasste die Enge in der Straßenbahn, obwohl etwas stimmte an dem, was die Frau sagte.

Sie dachte an das alte Lied - *"Petze, Petze, .."* - und - *"Wenn Du nicht .., dann erzähle ich Allen, dass Du .."* -. Was war es anderes als allgemeines Petzen- und Spitzeltum, was auf den diver-

sen Foren im Internet stattfand, wenn der Tratsch über andere ausgebreitet wurde. Das Internet als stalinistisches Umerziehungslager zur Ausgrenzung jeglicher Form von Abweichungen. Da musste jeder Blockwartin das Herz aufgehen.

Als die Frau ausstieg äffte ein junger Mann sie nach und zeigte einige Fotos herum, die er gerade von der Frau geschossen hatte. Er fand das unheimlich lustig.

Für einen kurzen Moment hatte Lyn den Eindruck, dass der Mann gar kein Mensch war, sondern ein als Mensch getarntes Fotohandy in SS-Uniform. Aber dann sah sie den Schleim im Gesicht des Mannes, der Schleim weitete sich auf immer weitere Teile des Körpers aus - sie war aber scheinbar die einzige, die den Schleim sah.

Ihre Mutter brüllte: *"Du bist doch psychisch krank."* Doch Lyns Tante lies sich davon nicht beeindrucken. *"Was ist das Zentralabitur ande-*

res als ein totalitärer Maoanzug für den Geist? Aber Du findest ja die Gleichschaltung noch gut.

Dabei geht es nur darum absurde Formen gleich geschalteter Konkurrenz zu schaffen. Eine Art DIN-Norm für geistige Arbeit.

Statt die reale Auseinandersetzung strukturell unterschiedlicher Denkformen zuzulassen, werden die Schülerinnen und Schüler in ein Korsett gezwungen um Gleichschaltung und Eintönigkeit zu erzwingen.

Für Dich ist Kritik doch ein Verbrechen."

Lyns Mutter verzog verächtlich die Mundwinkel. *"Wer soll das verstehen? Du redest Dich doch nur heraus, weil Du selbst versagt hast. Das ist doch nur Gerede. Auch Kritik muss sich an den Rahmen des Vernünftigen halten."*

Lyns Tante lachte. *"Und was vernünftig ist bestimmt die zentrale Schulaufsicht."*

Lyn stand nur still dabei. Sie hatten die Schwester ihrer Mutter an diesem Abend nur

zufällig getroffen, als Lyn ihrer Mutter beim Einkaufen half.

Das ganze erinnerte sie an den Freund einer Freundin, einen Lehrer, der ihr erzählt hatte, dass er Schüler, die nicht mit anderen Schülern klar kämen, für zwei Stunden zusammen mit den anderen auf dem WC einschließen würde. Der Mann lachte, manchmal würde der Schüler danach etwas nach Urin stinken. Aber ab dann wäre Ruhe im Karton. Solche Schüler müssten Sozialverhalten lernen.

Lyns Freundin lachte brav mit.

Lyn hatte sich darauf hin das Toupee des Mannes gegriffen und es im Herrenclo im Pissoir versenkt.

"Bist Du verrückt?"

"Wieso, zu viel Sozialverhalten kann mann doch gar nicht lernen?"

Die Freundin hatte sie nie wieder getroffen.

Die Nacht, endlich war es wieder Nacht. Lyn hatte das Dunkel schon sehnsüchtig erwartet. Als die Monster kamen war sie bereit. Sie spürte den Flaum auf ihrer Haut. Die Haare wuchsen ihr diesmal schneller und waren auch eindeutig dichter als beim letzten mal. Sie spürte, wie sich die Feuchtigkeit auf den Haaren niederschlug. Dann spürte sie wie eins der Monster sich zu ihr legte, sie erkannte es wieder.

Ihre feuchten Pelze kuschelten sich aneinander.

Sie spürte die Wärme und Begierde des Monsters, aber sie wollte nur kuscheln.

Das Monster akzeptierte das und umfing sie sanft.

Umschlungen schlief sie ein.

Wieder waren die Haare am Morgen verschwunden, doch vielleicht nicht ganz, bei genauem hinsehen.

Lyn musste lächeln.

Am nächsten Morgen traf sie Katja vor der Vorlesung.

"Du musst Dich nur etwas zurecht machen. Du bist an sich schön." Katja zupfte mal wieder an Lyns Haaren herum.

Lyn streifte Katjas Hand ab. *"Ich bin also schön?"*

Katja nickte.

Lyn lächelten, *"Na, dann ist ja gut, dann muss ich ja nichts ändern."*

Katja schüttelte genervt den Kopf. *"Du könntest wirklich etwas aus Dir machen, das wäre gar nicht soviel Aufwand."* Sie sah an Lyn herab. *"Rasieren musst Du Dich unbedingt."*

Lyn sah ihr in die Augen. *"Ich bin schon das, was ich sein will."*

Sie spürte noch die nassen Haare der Nacht auf ihrer Haut. Sie vermisste inzwischen die Haare fast, und die feuchten Pelze, die sie umarmten, einen Augenblick lief sie beharrt durch den

Gang, lächelnd folgte sie der um Hilfe schreienden Katja.

Am späten Nachmittag beobachtete sie einen Streit zwischen einer alten Frau und einer jungen Frau, vermutlich ihrer Tochter.

"Aber wir lieben Dich doch." Die alte Frau sah ihre Tochter ärgerlich an. *"Du wirst das auch noch mal verstehen, sobald Du selbst Kinder hast. Noch bist Du ja gar keine Frau."*

Lyn dachte an den Antiraucherinnenspot, den sie vor kurzen im Kinderfernsehen gesehen hatte. Eine rauchende Mutter gebar ein rauchendes Allien, das der Mutter zuerst einen Fuß abriss, um sie dann ganz zu verschlingen - Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit und das ihres werdenden Kindes -. Irgendwo hatten einige Menschen eine rauchende Schwangere attackiert, sie lief vor einen LKW und wurde getötet. In der Zeitung wurde die Mutter als Schuldige bezeichnet, Mörderin ihres Kindes - Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit und das

ihres werdenden Kindes -. Schließlich ist die Frau dazu da Kinder zu bekommen. Mütter lieben ihre Kinder, dass ist immer so und ansonsten unnatürlich. Rauchende Mütter sind unnatürlich.

Lyns Mutter konnte das nicht oft genug wiederholen.

Als Lyn ein Kind war hatte ihre Mutter sie jedes mal, wenn sie unartig war, in den Keller gesperrt. Und wenn sie wieder hoch durfte, stand ihre Mutter da und zwang Lyn, sie zu umarmen. *"Ich liebe Dich doch. Du liebst mich doch auch, oder?"* Nur ein einziges mal hatte Lyn gewagt auf diese Frage hin den Kopf zu schütteln.

Damals musste sie im Keller übernachten.

An diesen Abend dachte sie das erste mal daran mit den Monstern zu gehen. Sie spürte, wie ihr wieder selbst Haare wuchsen, doch das schreckte sie nicht mehr. Im Gegenteil, sie freute sich über jedes einzelne Haar, ihr Pelz

war noch dichter geworden und noch feuchter. Sie war jetzt eine von ihnen.

Als die Monster kamen kuschelte sie sich gleich in den feuchten Pelz eines der anderen Monster.

"Was macht Ihr, wenn Ihr nicht Nachts Menschen besucht?"

"Schlafen, Rauchen, Trinken, Essen, Denken, Träumen, Reden, Dichten und", das Monster zwinkerte sie an, *"Sex."*

Diese Nacht lies sie alles geschehen. Am liebsten wäre es ihr gewesen nicht mehr auf zu wachen.

Danach kamen noch viele Nächte, die sie herbeisehnte, bis sie sich entschied. An sich war es nur noch eine Formsache, die Haare blieben jetzt auch tagsüber, aber niemand schien sie zu sehen.

Heute hatte sie sich entschlossen, für immer bei den Monstern zu bleiben. Sie hatte nur noch diesen Brief an Ihre Eltern beenden wollen.

Aber der Brief war nun fertig. Sie unterschrieb noch, mit lieben Grüßen und Kuss.

Dann legte sie die mechanische Puppe in ihr Bett, die sie vorsorglich gekauft hatte. Sie war lebensecht und genau nach ihrem Ebenbild gefertigt. Die Puppe würde morgens immer pünktlich aufstehen, sich immer die Zähne putzen und niemals seltsame Fragen stellen und, das war das beste, sie war kussecht. Lyn war sich sicher, dass dies genau das richtige für ihre Bekannten und ihre Eltern war.

Dann wartete sie nur noch auf die Monster. Als es dunkel wurde spürte sie, wie ihr ein dichter Pelz wuchs, und dann kamen die Monster. Sie spürte nun ihre eigenen nassen Haare, lachend huschte sie mit den Monstern aus ihrer Wohnung. Niemand hätte sie mehr von den anderen

Monstern unterscheiden können, obwohl die Monster sich untereinander erkannten.

Sie verschwand für immer aus dieser Welt, ohne ein Gefühl der Reue, nur mit ein ganz klein wenig Melancholie.

Als die Eltern fünf Tage später die mechanische Puppe trafen, die angezogen war mit Kleidern ihrer Tochter und aussah wie ihre Tochter, waren sie zuerst etwas pikiert.

Dann fanden sie den Brief, unverständliches Zeug. Die Mutter schüttelte den Kopf, der Vater sah abwesend in die Gegend. Auch Katja zuckte nur die Schultern, als sie den Brief las.

Doch bald merkten alle, dass sie mit der Puppe viel besser auskamen als mit Lyn. Katja trank bald täglich mit der Puppe Kaffee.

Alles lief jetzt störungsfrei.

Und sie lebten noch ein langes und freudloses Leben.

ENDE


Alle Tage
Sabotage!

Wider die (Be)Zeichnungsweisen des Geschlechts

Diesseits von Irigaray, Kristeva
und Butler

'Das Kind war elternlos.

Es gab zwar zwei Erwachsene,

die sich um das Kind kümmerten,

aber ..,

Das Kind lies sie in dem Glauben.

sie seien seine Eltern.

Es hatte keinen Grund sie zu hassen.'

Inhalt -Wider die (Be)Zeichnungsweisen des Geschlechts

Interview **94**

Spieglein, Spieglein, an der Wand - .. **96**
Spiegel die nicht sprechen

Liebe und andere Verbrechen **113**
des BürgerInnentums

Rückschriften **122**

Eine Praxis der Subversion **130**

Interview

A (Der große Andere, das Gesetz (des Vaters), die Kultur, ..) / ~~S~~ (das durchgestrichene Subjekt)

A: Wie sind Sie zu diesem Text gekommen?

~~S~~: Ich wollte nicht werden wie Sie.

A: Nie?

~~S~~: Doch schon, aber Sie wissen ja, es hat nicht funktioniert,

obwohl Sie mir gedroht haben.

A: Ich?

~~S~~: "Wir werden das aus Dir machen, was wir sind!"

A: Das war nicht ich, das waren andere.

Und außerdem, - Ihre Eltern haben sich doch als drittes

Kind eine Tochter gewünscht.

~~S~~: Ja

A: Sehen Sie.

~~S~~: Ich weiß Sie haben immer recht.

Aber - was ist das?

A: Was?

Spieglein, Spieglein, an der Wand - ..

Spiegel, die nicht sprechen

> *"Es ist ein Junge!"*
> Auch in diesem Glauben lies sie das Kind.

Hinter jeder bösen Stiefmutter steht ein königlicher Patriarch, der sich mit im Spiegel spiegelt - Sie sehen ihn im Bild hinten rechts, bei Lacan heißt er der große Andere, die Kultur, der Vater - und der sie, die andere, seine Schmutzarbeit erledigen lässt, die Normierung des Kindes. D.h. es geht eben bei der Rolle der Mutter nicht primär um die Entsorgung der Windeln. So bleibt Papa der Liebe und das Kind sein Liebling.

Dies ist die Mittäterinnenschaft der Mutter. Sie vertritt alltäglich die Norm, im Straßenverkehr - *'Pass auf, wo du hingehst!'* - ,und in den Leibpolitiken - *'Du musst was vernünftiges essen'* - *'Zieh dir was ordentliches an'* - ,sie liefert das

Kind der Medizinalisierung aus - *'Es ist doch nur zu deinem Besten'* -.

Bis zu dem Tag, da die Tochter selbst zur Mittäterin wird, bzw. die Mutter ihren Sohn seiner frau übergeben kann, die nun dafür sorgt, dass er nicht auf dumme Gedanken kommt.

Er, der Vater, der große Andere, bleibt im Hintergrund - nur als Drohung gegenüber der Mutter präsent.

Diese Drohung setzt aber voraus, dass er als Autorität erhalten bleibt. Nun sind männer in der Regel materiell leiblich recht lächerliche große Andere. Die Funktionsweise dieses Systems setzt ihre Erhöhung durch den Blick der frau, der Gesellschaft, der Familie voraus. D.h. erst durch die diskursive Anstrengung von frau und Kind wird aus dem leiblichen Vater der große Andere. Die männliche Autorität, die sie fürchten, wird also von frau und Kind durch ihre Spiegelung des Vaters als machtvoll erst produziert. Das Bild kann sich dabei völlig lösen von dem realen Vater und wird dadurch nur um so unangreifbarer.

Nicht die Aufwertung des einzelnen realen mannes ist hier von Bedeutung, sondern die Vergottung eines männlichen Ideals, die Produktion des Phallus als (Be)Zeichnungsmacht, für die der Penis immer eine unzureichende Verkörperung darstellt - weshalb er auch besser bedeckt zu halten ist.

Das Patriarchat muss gespiegelt werden. Auch in diesem Punkt besteht die Psychoanalytische Theorie aus einer ideologischen Umkehr der Verhältnisse - ähnlich, wie im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder, wo die väterlichen Phantasien dem Kind untergeschrieben werden - wird auch hier die Bedürfnissituation entnannt. Es ist nicht das Kind, das des Spiegelbildes bedarf - sondern die Macht, die eben nicht aus Gewehrläufen, oder dem Penis, der eben nicht der Phallus ist, kommt.

Macht zeichnet sich durch Gehorsam ihr gegenüber aus, Gewalt ist nicht notwendig.

Insofern ist die Macht, die in Frage gestellt wird keine mehr.

Aber nicht der Kampf gegen die Macht stellt sie in Frage. Der Vater, der bekämpft wird, wird gerade dadurch als großer Anderer aufgebaut. Die Ermordung des Vaters ist ein Scheingefecht, das beiden, dem Vater und dem Kind, die Imagination der Größe ermöglicht und letztendlich sogar der Reproduktion der Ordnungssysteme dient.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die Reaktion Lacans auf einen Störer in seiner Vorlesung, den er erst kühl analysierte und der dann, nach weiterer Eskalation durch Ordner beiseite geschafft wurde, so stellt sich die Frage, ob er nicht genau diesen Schein reproduziert, das Nachspielen der Revolution, und sich selbst als groß. Letztendlich treten beide auf einen toten Gaul ein. Beide reproduzieren das Dispositiv der Macht.

Insofern funktionieren auch viele Bauzaunkämpfe oder die Auseinandersetzungen um die G7 oder andere Gipfel als eine Bestätigung der Macht auf Gegenseitigkeit. Beide Seiten können sich hier als machtvoll konstruieren. Die Struktur der Macht wird von beiden Seiten reproduziert.

Richtig wäre die Gewalt zu ignorieren, dies wäre das Ende jeglicher Macht. Erst wenn auf die Drohung - *'Wenn du das und das nicht tust, schieße ich'*, ein lapidares - *'Tja dann musst du halt schießen folgt'*, wird Macht aufgehört haben zu existieren.

Macht basiert auf Gehorsam.

Früh übt die Lehrlinge, wer ein Meister werden/sein will.

Doch was passiert wenn die Kinder und frauen, die Spiegel aufhören zu sprechen?

Wenn sie IHN, seine Größe, nicht mehr widerspiegeln - den Gehorsam verweigern?

Bedacht werden muss, dass der Phallus nicht nur seine Macht sichert, sondern das seine (Be)Zeichnung auch die Ordnung der Geschlechter sicherstellt. Die Infragestellung der symbolischen Ordnung des Phallus stellt auch die Geschlechterdifferenz und das Subjekt selbst in Frage, und damit auch den Status von frau und Kind als 'ihn liebendes Objekt'. Die

Auflösung des Phallus droht ihnen mit Unsichtbarkeit.

Denn nur durch die (Be)Zeichnungspraxis des Phallus sind sie existent in dieser Ordnung, die sie durch seine Spiegelung selbst mit aufgerichtet haben.

Was tun?

Luce Irigaray benennt die Funktion der 'frau' als Spiegel des mannes[1], und als Warending[2], das nur ihm dient, Judith Butler schreibt von der *"Sklavenmoral"*[3], die Lacan vertritt, wenn er dies Verhältnis als notwendig darstellt. Und doch beschäftigen sich beide seltsam wenig, mit der Funktion des Kindes, was ihr/ihm geschieht, das sie ja auch einmal waren. Wie kommt die Heterosexualität ins Kind, wie wird es zur frau, zum mann, gemacht, wenn ich mit Judith Butler und Monique Wittig diese Ge-

---

1 Irigaray, Luce - 'Speculum Spiegel des anderen Geschlechts' - Frankfurt a.M. 1980

2 Irigaray, Luce - 'Frauenmarkt' - in: 'Das Geschlecht das nicht eins ist' - Berlin 1979

3 Seite 93 - Butler, Judith - 'Das Unbehagen der Geschlechter' - Frankfurt a.M. 1991

schlechter als gemacht begreife und nicht nur das soziale Geschlecht. Und was erzwingt beim Kind die Rückschrift, die Interpretation der eigenen Geschichte als immer schon einem Geschlecht zugehörig, und sei es auch dem anderen als dem ihr/ihm zugewiesenen, wie bei Transsexuellen?

Begreifen wir die Vorgänge, die die Psychoanalytische Theorie beschreibt, als Teil einer gewalttätigen Praxis, die nicht nur das Geschlecht zeugt, sondern die das Kind auch zum Warending macht, vom Geschlecht derer von .. .

Und als eine Theorie die uns quer gelesen Auskunft gibt über den Sinn den diese Praxen für die Macht haben.

Die heterosexuelle Norm mit den ihr eingeschriebenen patriarchalen Machtverhältnissen basiert auf der Mythologie der heterosexuellen Zeugung. Und dies betrifft sowohl den Mythos der Geburt, wie den des Gens des Vaters und des Phallus, der beide Mythologien umschließt. Der Mythos der Geburt, d.h. die Geburt als Zeichen der Schöpfung des Kindes mit Besitzan-

spruch der Mutter, ist die Voraussetzung für die Aneignung dieses Kindes im Namen des Vaters, als Kind **seiner** frau.

Und die Bezeichnungsmacht des Phallus, seine Mythologie, beruht letztendlich auf dem Mythos der Vagina als der anderen, zuerst bezeichneten, dem dunklen Ort. Eben dies ist die Ursache der Kastrationsangst, die Angst vor der Aufdeckung der Aneignung.

Beide Mythen zusammen dienen der eindeutigen Bezeichnungsweise und das heißt Tötung des Kindes, **als Kind von ..,und vom Geschlechte** .. , und der Aufrichtung der heterosexuellen phallischen Ordnung. Das was Monique Wittig the Straight Mind nennt, die heterosexuelle Differenzsetzung, die Abgrenzung/Ausgrenzung der anderen, die frauen/Schwarze/ Lesben/Schwule trifft, und ihre ideologische Mythologiesierung als Grundlage der Kultur im Namen des Vaters, des Ödipuskomplexes u.a.[4] hat eine Grundlage im Mythos der Geburt. Die Wertschätzung der Mutter im Patriarchat belohnt ihre Mittäterinnenschaft.

---

[4] Wittig, Monique - 'The Straight Mind' - in: 'The Straigth Mind' - USA Boston 1992

Die bekannte Rede von der Geburt ist die stärkste Negation nicht nur der Fluidität des Leibes und damit seiner Materialität, sondern auch der Geburt als erfahrbarer und bewusst gelebter Praxis.

Was wäre eine Frau die öffentlich, die Geburt als eine Praxis ansehe, das Kind sein ließe und nicht verklärt diesem 'kleinen Wunder', wie in der Rama-Reklame ins Gesicht lächelte - eine Frau, die die Spiegelung sein ließe?

Die Subversion der sexuellen Bedeutungssetzung setzt voraus die (moderne) Mythologie von Mutter und Vater ihrer Wirksamkeit zu berauben.

Aber selbst Judith Butler misstraut hier ihrer Rede von der Materialität der Diskurse, der Materialität der Körperlichkeit, - die weder entsteht noch vergeht, keine Jungfrauenzeugung und kein Jesuskind, kein dunkler Ort als anderer, nur Fluss im Fluss.

Subjekte werden nicht gezeugt und nicht geboren, aber sie haben eine Geschichte. Und zur (individuellen?) Erfahrung jedes Menschen ge-

hört die Geburt, ohne das es als Subjekt geboren worden wäre.

Der Satzanfang gewinnt erst mit der Fortsetzung seinen Sinn und ob es der Anfang ist, ist erst am Ende klar, nur ein Ende kann es nicht geben, wo kein Anfang ist.

Die Rede vom Anfang, ist immer der Anfang vom Ende. Neugeborene, die *"Ich!"* schreien sind selten.

Die Feststellung das die Dekonstruktion des Phallus die Dekonstruktion des (heterosexuellen) Mythos der Geburt beinhaltet, heißt nicht die Geburt als leibliche (materielle) Erfahrung auszustreichen. Im Gegenteil die eindeutige Rede, die phallische Bezeichnung ist der eigentliche Akt der Negation dieser Geburtserfahrung. Und gerade diesen Akt der eindeutigen Bedeutungszuweisung zu dekonstruieren ist hier das Ziel.

Insgesamt begreife ich die poststrukturalistische Praxis der radikalen Kritik und der De-

konstruktion in der Linie Irigaray (frühe Texte), Kristeva (frühe Texte), Foucault, Butler (mit Einschränkungen) als eine Rückwendung der Theorie zur Leiblichkeit und zum Materiellen. Denn der Leib, die Materie, spricht wie 'die frau' *"niemals gleich. Das, was sie von sich gibt, ist fließend, fluktuierend. Flunkernd. Man kann ihr nicht zuhören, ohne das dabei die Sinne, der eigentliche Sinn, der Sinn des Eigentlichen, schwinden. daher die Widerstände gegen diese Stimme, die das "Subjekt" entgrenzt."*[5]

D.h. Leiblichkeit ist uneindeutig, flüssig. Dies gilt für das Geschlecht, die Sexualität und auch für die Geburt als Praxis, d.h. als konkrete Erfahrung/Handlung. Wie ein Kind die Geburtserfahrung anschaut, welche (Be)Deutung ausschlaggebend wird oder keine, und wie dies sich zur Erfahrung der frau, des Gebärens, verhält ist nicht natürlich festgelegt. Rechte und Pflichten lassen sich hieraus nicht ableiten. Die Natur kennt keine Gesetze, Gesetze werden von Menschen gemacht. Und Mutter und Vater

[5] Irigaray, Luce - DIE "MECHANIK" DES FLÜSSIGEN - in: Das Geschlecht das nicht eins ist - Berlin 1979

sind eine Erfindung[6] im Gegensatz zur Erfahrung des Gebärens und der Geburt.

Auch die Produktion eindeutiger biologischer Geschlechter setzt die Abstraktion von realer Leiblichkeit und Sinnlichkeit voraus. Nackt sieht jede/r anders aus und keine/r entspricht der Norm. Nackt würde eine eindeutige Geschlechtszuweisung bald albern, da Leiblichkeit ein Kontinuum bildet, 'zu kleine' Brüste, 'zu große' Klitoris (?), 'zu kleiner' Penis (?), kann keine Kinder kriegen, Zwitter, usw.. Schau Dich nur einmal in der Sauna genauer um und stell Dir die 'frau' dort unrasiert vor, den 'mann' ohne Bodybuilding Styling, usw. .

Die dekonstruktivistische Kritik gibt durch die Zersetzung essentialistischer Eindeutigkeiten dieser Leiblichkeit ihre Stimme zurück. Denn die essentialistischen Ansätze z.B. aus dem Ökofeminismus negieren durch die Festsetzung der Materialität diese. Wenn z.B. Mutterglück als Notwendigkeit unverfälschten Gebärens be-

---

[6] Und wie die Atombombe damit durchaus ernstzunehmend nicht nur diskursiv real - d.h. sie sind gesellschaftlich produziert. Damit sind sie aber auch durch politische Änderungen abschaffbar.

hauptet wird ist dies eine Ausschlusspraxis gegen die unterschiedlichen Stimmen leiblicher Erfahrung, eine Abstraktion von Leib und konkreter Erfahrung durch interessengeleitete verallgemeinernde Festlegung.

Nur ein toter Leib, nur das virtuelle Abbild ist in dieser Form eindeutig. Hier trifft sich der Essentialismus mit dem modernen Computerhype. Im Cyberspace kann sie endlich allen SEINEN Festlegungen bzgl. Körperformen u.a. genüge tun, um IHN zu spiegeln. Nur die Abstraktion von realer Leiblichkeit kann eindeutige Geschlechtszuweisungen sicherstellen. Im Mittelalter gab es dafür Kleidernormen, heute haben wir dafür den Computer und das Bodybuildingstudio, FriseurInnen, Rasierapparate, chirurgische Praxen, u.a.

Die Virtualisierung und das moderne Bodystiling geht so Hand in Hand mit der Konstruktion neuer essentialistischer Geschlechtscharaktere. Virtualität und Essentialismus stehen damit beide im Widerspruch zur Leiblichkeit und zur dekonstruktivistischen Praxis.

Wieso sollen außerdem die Mütter an allem Schuld sein?

Und Joschuas Stamm zählte 22 Knechte, 20 Mägde, 40 Kinder, 240 Schafe, .. oder so ähnlich - MEIN Sohn, MEINE Tochter.

Erst der Code Napoleon lockerte letztendlich die Verfügungsgewalt der Väter über ihre Kinder, bis kurz vorher konnten sie sie noch bis zum 30ten Lebensjahr ins Arbeitshaus überstellen, verkaufen.[7] Auch das Liebesverhältnis zwischen Eltern (Müttern) und Kindern ist eine relativ moderne Erfindung.[8]

(Be)Zeichnungspraxen dienen erst einmal der Besitzstandswahrung und der Aufrichtung von Ordnungssystemen. Die Brandzeichen wurden aber mit den modernen Praxen der Inquisition, des peinlichen Verhörs verinnerlicht.

D.h. waren es früher vor allem äußere Gewalten, z.B. auch der strafende Gott, so ist es heute zunehmend die in das eigene Subjekt durch Er-

---

[7] Badinter, Elisabeth - 'Mutterliebe, Geschichte eines Gefühls' - München 1996

[8] siehe ebd.

ziehung hinein verlagerte strafende Instanz, die ein sich wehren gegen dieses System der Gewalt ausschließt - *'Das kann ich meinen Eltern nicht antun.' - 'Also so kann ich aber nicht rausgehen' -* .Die Kinder werden gerade dadurch zu Erwachsenen, dass sie sich diesem Zwangssystem 'freiwillig' unterordnen. mann/ frau hat dann so und so zu funktionieren will sie sich noch selbst, bzw. dem großen Anderen in ihr, ins Gesicht blicken können. Insbesondere gilt dies für die geschlechtliche Praxis.

Eben dies beschreibt und reproduziert die Psychoanalyse. Denn ein Geschlecht (derer von) gibt es eben nicht ohne Geschlecht, auch *"unser Papa im Himmel",* der große Andere, die Kultur usw., braucht eben sie, d.h. den kleinen anderen in ihr.[9]

Aber dies alles funktioniert nicht von selbst. Auch heute gilt noch am Anfang steht Gewalt und Belohnung.

---

9 Wo sollte der Phallus sonst herkommen, auch wenn viele so tun als wäre er vom Himmel gefallen. Womit wir bei der Jungfrauenzeugung und beim heiligen Geist angekommen wären, aber selbst dort bleibt die Mutter Maria, sie ist sein Unterpfand, welche sonst sollte Ihn (be)zeugen

Wenn das kleine Mädchen artig ist kriegt es was geschenkt, vielleicht auch nur ein bisschen Zuneigung und Zärtlichkeit.

Und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt.

Das die Auseinandersetzung mit, sexueller Gewalt gegen Mädchen (Kinder), zu Freuds frühesten Schriften gehört, und das er letztendlich sich selbst zensierte, und das Geschehen in die Phantasie der Kinder verlegte, ist eben kein Zufall, es verweist auf die, auch heute noch notwendige, gewaltsame Aufrichtung dieses Systems.

Die direkte Gewalt, die Macht des Tötens, ist der abrufbare Untergrund dieses Systems, sei es als krimineller oder als verschwiegener und tabuisierter, wie bei der massenhaften Genitalverstümmelung (einige tausend Fälle jährlich) von Intersexuellen[10] in der BRD und der sexuellen Gewalt zwischen Kindern[11]. Dies gilt auch

---

[10] AGGPG (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie)/Brandstr. 30/28215 Bremen - 'Hermaphroditen im 20. Jahrhundert' - Bremen 1998

[11] Nach Einschätzung verschiedener AutorInnen (z.B. Birgit Rommelsbacher) werden ca. 30% aller Fälle sexueller Gewalt gegen Kinder von Kindern ausgeübt (häufig zu mehreren).

für den alltäglichen Sexismus, der als (un-) heimliches Geheimnis allgegenwärtig ist.[12]

Dieser Schwarze Markt verweist aber nur auf die alltägliche Gewalt des Marktes, auf dem die Waren ganz offen zu Markte getragen werden.

---

[12] Die Kriminalisierung dient dabei der Stabilisierung, der Machtverhältnisse. Ti-Grace Atkinson beschreibt ihre Funktion als Schaffung einer kontrollierten Zwischenklasse, Michel Foucault weist ebenfalls ihre Funktionalität für die Macht auf.

Atkinson, Ti-Grace - 'Amazonen Odyssee' - München 1976

Foucault, Michel - 'Überwachen und Strafen' - Frankfurt a.M. 1995

Liebe und andere Verbrechen des BürgerInnentums

Der Kapitalismus ist ein Wirtschaft des Mangels. Nur Waren, die knapp sind, lassen sich verkaufen. Und nur Kinder tauschen Glasperlen gegen Diamanten. Der gültige Diskurs der Knappheit, des Mangels, muss erst als Wahrheit eingeschrieben werden.

> Als Kind und auch manchmal heute noch hatte ich des öfteren das Problem zu unterscheiden zwischen dem männer- und dem frauen-Clo, ich konnte die entsprechenden Zeichen nicht lesen.
>
> Ich orientierte mich dann an anderen, die vor mir gingen oder herauskamen.
>
> Das heißt mir als Kind stand eine unendliche Welt einem nicht hinreichenden Zeichenvorrat gegenüber.

Materialität ist flüssig in ihrer Grundlage uneindeutig, es kann kein Zeichensystem geben das diesen Alltag fasst. D.h. Materialität wider-

spricht der Logik der Knappheit. Sie ist (über)flüssig. Das Lächeln der Monalisa. Nur die **Praxis** des Schreibens-Lesens und des Sprechens-Hörens in ihrem überschlagendem Spiel trifft diese ab und an.

Diese Praxis ist aber etwas anderes als das System. Systeme beruhen auf der Vereindeutigung, der Festsetzung, der Tötung der Materialität, nur als Totes ist sie handelbar. Was wäre der Wert eines Diamanten, der morgen ein Wischlappen vielleicht aber auch ein Osterei ist. Doch das Tote verwest, so braucht der Handel und der Phallus, als eindeutiges Zeichen, gerade auch das Uneindeutige als Quelle, die als das andere die Grundlage bildet, ihn immer wieder neu aufrichtet.

Die Untoten leben von den Lebenden und ihre größte Angst ist das Verschwinden ihres Spiegelbildes - Vampyrismus der sich Liebe nennt.

> "Aber ich liebe Dich doch"
>
> Stellen Sie sich einen Vater vor, der gerade seine Tochter geschlagen hat, oder einen Ehemann dessen frau nicht einsieht, wieso sie nicht arbeiten soll.

"Was ist die Psychoanalyse anderes als eine endlose Suche nach Wiedergeburten vermittels der Liebeserfahrung, die immer wieder gemacht wird, um verschoben, wieder aufgenommen und, wenn schon nicht abreagiert, so doch gesammelt und eingesenkt zu werden in das künftige Leben des Analysanden als verheißungsvolle Voraussetzung für seine ständige Erneuerung, seinen Nicht-Tod?"[13]

Und richtige Liebe heißt Konfrontation mit dem Phallus und *"Ringen um Herrschaft und Unterwerfung"*.[14] Denn es geht um die Aufrichtung des Bezeichnungssystems des Phallus um seine Erneuerung, nichts weniger. Und das erfordert Eindeutigkeit, Struktur. Androgynie und Lesbische Liebe sind nicht nur der Bürgerin Kristeva ein Graus, obwohl;

"Immerhin freilich bringt das androgyne Paradies und auf andere Weise, die lesbische Liebe den köstlichen Freiraum einer neutralisierten und gedämpften Libido ohne die schneidende männliche Erotik (Stell Dir einen schneidigen

---

[13] Seite 9 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

[14] Seite 83 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

UFZ[15] der Bundeswehr vor.) *der männlichen Sexualität. Leichte Berührungen, Liebkosungen, kaum voneinander unterschiedene Bilder, die ineinandertauchen, zurücktreten oder sich lautlos verschleiern in der Sanftheit einer Auflösung, Verflüssigung, Verschmelzung .. [..]".*[16]

aber;

"Wenn dieses Paradieses nicht als Einschub oder Ruhemoment den Randbereich der phallischen Erotik bildet und sich zum Absoluten einer Zweierbeziehung auswachsen will, erweist es sich als das, was es ist, nämlich eine Nicht-Beziehung. Dann eröffnen sich zwei Wege: Entweder nehmen sie erneut und noch wilder die erotische Manie mit den Verheerungen des "Herr-Knecht"-Spiels auf. Oder, und häufig als Folge davon, sprengt der Tod den Frieden [..]. Tod durch Zermalmung .. "[17] (Wir kennen ja alle die vielen Totschlagsfälle in lesbischen Beziehungen - ganz im Gegensatz zu heterosexuellen Realität.)

---

[15] Unteroffizier

[16] Seite 83 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

[17] Seite 83 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

und;

"Als realisiertes Phantasma gehört der Androgyne zu jenen Perversen, die der Psychose am nächsten kommen."[18]

Doch für Sie/Ihn gibt es Hoffnung;

"Welche Liebe wird ihn retten, der ohne Liebe ist? Vielleicht die einer Mutter, die es versteht, ihn anzuhören, aber auch ihn zu Zerschneiden, geschlechtlich zu differenzieren ... So unendlich eine Analyse auch sein mag, sie endet immer - es ist möglich, sie zu beenden-, wenn sich der Analysand für ein Geschlecht entscheidet."[19]

Womit ein zentraler Zweck dieser Theorie und Praxis ausgesprochen wäre.

Die Macht basiert auf der Differenzierung, dem 'Spalte und herrsche', der Phallus, die geschlechtliche Differenz stehen als Zeichen für diese Herrschaftsausübung im heterosexuell or-

---

18 Seite 73 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

19 Seite 73 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

ganisierten Gesellschaften. D.h. sie sind der Macht nicht vorgängig, die Macht erzeugt sie vielmehr als ihre eigene Ursache, denn als solche stellen sie die Wirksamkeit der Bezeichnungsysteme der Machtausübung sicher. Die Macht beruht dabei wesentlich auf ihrer Anerkennung.

Es geht hier also um eine Rückschrift die zur Vorschrift wird, der Satzanfang wird vom Ende aus bestimmt und als solcher dann zum Beweis der Notwendigkeit der Auslegung.

Das Kind lernt den großen Anderen, das Gesetz des Vaters, u.a. erst nachträglich als die normativ richtige Bezeichnung dessen kennen was es erlebt hat. Die Spiegelung dieses Gesetzes ist die in das Kind gesetzte Erwartung.

Und das Bezeichnungssystem des Phallus wird nicht ungestraft in Frage gestellt. Die Drohungen bis hin zum Tod und zur Zermalmung sind leider ernst zu nehmen.

Für die Stabilität des Systems der Macht sind nicht die sich je eindeutig formierenden ande-

ren Geschlechter (Lesben/Schwule/Transsexuelle) das Problem, sondern die Uneindeutigen, die alles verflüssigen. So wird in den progressivsten Schriften der Sexualwissenschaft, zwar Homosexualität inzwischen akzeptiert, aber **nichtstabile** homosexuelle Identitäten als behandlungsbedürftig deklariert[20] und gleichzeitig wurde Mitte der 80er Jahre unter dem Begriff der 'Geschlechtsidentitätsstörungen' ein neues psychiatrisches Krankheitsbild etabliert[21], unter das z.B. Kinder fallen, die zu viel

---

[20] Meyenburg, Bernd - 'Geschlechtsidentitätsstörungen im Kindes und Jugendalter' - in: Sigusch, Volkmar [H.g] - 'Sexuelle Störungen und ihre Behandlung' - Stuttgart 1996

[21] Die Diagnose 'gender identity disorder (GID)of childhood' wurde zuerst 1980 in der dritten Ausgabe des 'Diagnostic and Statistic Manual of Mental Disorder' (DSM) publiziert von der American Psychiatric Association aufgeführt. Die in der DSM aufgeführten Diagnosen sind maßstabssetzend z.B. für die Abrechnung mit Krankenversicherungen, und werden auch in Europa häufig übernommen.

Im Artikel von Zucker/Green wird unter anderen eine Skala zum 'Activity Level' und zu 'Rough an Tumble Play' mit 'erhöhten' Werten bei Mädchen und 'niedrigen' bei Jungen als Merkmal der 'Krankheit' aufgeführt.

Zucker, K.J./Green, R. - 'Psychological and Familial Aspects Of Gender Identity Disorder' - in: Lewis, M./Yates, A. [Hg] - CHILD AND ADOLOSCENT PSYCHIATRIC CLINICS of North America 'Sexual and Gender Identity Disorders' - Volume 2 Number 3 - Philadelphia London Toronto Montreal Sydney Tokio July 1993

mit dem anderen Geschlecht spielen[22], Jungen die im Sitzen pinkeln[23], u.a..

Die Setzungen der psychoanalytischen Theorie stehen in einem sich ergänzenden Verweissystem medizinischer Wahrheitsproduktion, das mit massiver und direkter Gewalt abgesichert wird, bis hin zur Psychiatrisierung von Kindern, die sich dieser Wahrheit verschließen, und vorgeburtlichen Eutanasiepraxen gegen und Verstümmelungen von Menschen (Intersexuelle), die diesem Bild nach den gültigen biologischen Paradigmen nicht entsprechen - auch dies ein Phänomen das zunimmt in den letzten Jahrzehnten[24].

---

22 Seite 69 - DSM-IV criteria (aktualisierte Fassung 1994) Table 4.10 Anatomic Dysphoria - in: Zucker, K.J./Bradley, S.J. - 'Gender Identity Disorder and Psychosexual Problems in Childhood And Adolescents' - New York London 1995

Zur Phenomenologie der 'Erkrankung' werden außerdem ausführlicher aufgeführt 'Identity Statements', 'Cross-Dressing', 'Toy and Role Play', 'Peer Relations', 'Manerisms and Voice', 'Anatomic Dysphoria', 'Rough-and-Tumble Play'.

23 Seite 68 - ebd.

24 AGGPG (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie)/Brandstr. 30/28215 Bremen - 'Hermaphroditen im 20. Jahrhundert' - Bremen 1998

Nicht die Waren, die einen eigenen Handel unterhalten[25], sind das Problem des Kapitalismus in Zeiten des postfordistischen Selbsmanagement, solange sie sich nur selbst zu Markte tragen, sondern der mögliche Zusammenbruch des Tauschwertes.

[25] Irigaray, Luce - 'Waren untereinander' - in: 'Das Geschlecht das nicht eins ist' - Berlin 1979

Rückschriften

Den Tauschwert hat das Kind und hat die frau zu sichern.

Es gibt nicht die Kultur, Kultur zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie aus einem Sammelsurium verworrener Diskurse, die sich gegenseitig durchdringen besteht. Die psychoanalytischen TheoretikerInnen verwechseln leider zeitweise ihre eigene Gymnasialbildung, meist noch klassisch humanistischer Tradition, mit Kultur, ohne zu berücksichtigen, dass sie so nur eine hegemoniale Strömung berücksichtigen. Der platonisch-griechischen Philosophie und Dichtung stehen aber zum Beispiel die mittelalterlichen Rekurse auf nicht-griechische vorchristliche Theorie und Praxis gegenüber (z.B. bei Agrippa von Nettesheim). Das Kind steht also nicht **dem** großen Anderen gegenüber, sondern es wird vielmehr vor die Aufgabe gestellt, ihn eben aus diesem Chaos entstehen zu lassen.

Der Preis ist das Angebot der Akzeptanz ihres/seines Begehrens, d.h. das Kind wird vor die Wahl gestellt normgerecht zu begehren oder nicht zu sein. Aber auch diese Norm existiert nicht als eindeutige, so kann sie das Kind nur immer verfehlen.

Es ist wie die Wurst, die dem Hund an einem Stecken in seinem Halsband befestigt, vor der Nase hängt.

Um die gesamte Zeichensetzung der Logik der Differenz entsprechen zu machen bedarf es daher des Glaubens an den eigenen Mangel um den Mangel in der Aufgabenstellung zu retuschieren. Der Phallus und seine eineindeutigen[26] Bezeichnungspraxen der Differenz sind unumgänglich mangelhaft bei der Abbildung einer flüssigen Materialität. Dort wo das Kind dies aber ausdrückt, in Metapher und Metonymie, übersprudelnder Phantasie, wird es ausgeschlossen aus dem Diskurs. Die Anerkennung erfordert die Übernahme der Lüge, den Glauben an Ihn, den großen Anderen, den Glauben an die sinnvolle Bezeichnungssetzung und die Unfähigkeit des Subjekts sie zu erkennen.

[26] Entsprechend dem mathematischen Begriff der bijektiven Abbildung.

Das bürgerliche Subjekt basiert auf dem Glauben an seinen Mangel.

Das Kind hat also nur die Wahl, in einer Rückschrift all das für Wahrheit zu erklären was eben das bestehende System der (sexuellen) Differenz stützt, und die Widersprüche dem eigenen Mangel zuzuschreiben, will es Anerkennung finden und sich selbst als Subjekt oder Objekt konstituieren. Die 'Erfahrung' des eigenen Mangels wird so zur Grundlage jeder Erfahrung, mit Kant könnte man sagen a priori, d.h. unabhängig von der empirischen Wirklichkeit, denn diese Erfahrung des Mangels ist ja eben die Voraussetzung jeder Erfahrung unter den Prämissen der heterosexuellen Ordnung der Differenz.

Die Behauptung der Mangel wäre produktiv, d.h. die Erzählung von Herr und Knecht, ist dabei eine Herrendialektik, die wohl kaum von Mägden und Knechten erzählt würde. Produktiv ist das, was die Ideologie des Mangels verdeckt, der (Über)Fluss. Dies gilt auch für die Sexualität.

Die Kontrolle der Phantasmen, die in der Moderne in den psychiatrischen Diskurs verlagert wurde, und die Kontrolle des Körpers und seiner Lüste, ist eine Einschränkung.

Zwar heißt Kontrolle auch Instrumentalisierung und damit auch Anreizung, Ausweitung, Erhöhung der Quantität aber nur bei gleichzeitiger Reduktion auf Quantifizierbares, oder im psychiatrischen Diskurs auf Aussagbares, die Freiheit des Privatfernsehens jetzt auch öffentlich, Enjoy TV.

Die Gewalt erzeugt nicht die Lust, sie ermöglicht nur das Lusterleben bei gleichzeitiger Grenzziehung. Die Lust am Dominiertwerden und Dominieren, an der Auslöschung, ist dabei m.E. gerade nicht die Lust am Selbstverlust, vielmehr konstituiert sich in dieser Dialektik von Auslöschung und Kontrolle gerade das Subjekt der Norm. Die Gewalt ist ein Mittel um die eigene Identität vor dem Selbstverlust zu bewahren, Gewalt ist damit konstitutiv für die Grenzziehung, d.h. auch für die Begrenzung der Lust.

Dem gleichen Ziel dienlich ist eine Reduktion der Sexualität auf die Formel des Orgasmustausches selbstbestimmter bürgerlicher Subjekte. Die Logik des Warentausches erzeugt eben gerade diese Subjekte. Der Lustgewinn ist hier von der Steuer absetzbar und offensichtlich bei entsprechendem Einsatz von Kapital zur Erhöhung des Humankapitals auch akkumulierbar.

Politisch trifft dies auf die allgemeine Ausweitung der Warentauschlogik in immer weitere Bereiche der Gesellschaft.

Die Macht erzwingt aus sexueller Praxis eine sexuelle Ordnung zu machen, d.h. nur durch die Einschränkung der fließenden Grenzen sexueller Praktiken zu Identitätsrastern entgehen diese der Repression.[27] Der Schwule, die Lesbe, der Transsexuelle sind ungefährlich aber nicht die Praktiken als frei flottierende,

---

[27] Da ein Raster, d.h. die digitalisierten Kategorien, die Realität verfehlen muss, und jede Identität neue Ausschlüsse produziert, ist dies eine Endlosschleife, in der immer weitere Identitäten produziert werden.

Im Spiegelbild entstehen immer neue Brüche - auch im eigenen, die sorgsam verdeckt oder ausgegrenzt werden müssen. So wird das Blickfeld immer schmaler, und das Subjekt verliert sich gleichzeitig in der so erzeugten Vielfalt, der Vervielfältigung der Einfalt.

Mit wem unter all diesen anderen sollte es da noch eine Revolution machen?

als solche werden sie verfolgt, als solche sind sie aber auch nur produktiv.

Nimm z.B. zwei Lesben, die in einer HeteroDisco mit deutlicher Konnotation ihrer Beziehung tanzen.

Die Macht ist nicht produktiv, es sei denn als Zeichensetzung der Differenz, dies ist aber immer eine der Einschränkung/Ausgrenzung.

Es ist nicht verstehbar, wieso es zu all der Gewalt kommt, wenn ich dies nicht begreife.

Denn;

- Wieso bedarf es all der sexuellen Gewalt gegen frauen, wenn diese ihre Rolle doch aufgrund der 'normalen' Subjektentwicklung selbsttätig annehmen müssten?
- Wieso bedarf es der sexuellen Gewalt gegen Kinder?
- Wieso bedarf es der Verstümmelung tausender intersexueller Kinder?

- Wieso bedarf es der Gewalt der sozialisatorischen Gruppen anderer Kinder gegen einzelne?
- Wieso bedarf es der pornographischen Bilder?
- Wieso bedarf es der Psychiatrisierung bei nicht geschlechtsadäquaten Verhalten?
- Wieso bedarf es der gleichgeschalteten heterosexuellen Propaganda, der sexuellen Identität, in allen Zeitungen, Kinos u.a., in den Massenmedien und in der Werbung?
- Wieso bedarf es der psychoanalytischen Praxis?
- Wieso ist Sexualität in dieser Gesellschaft ohne Gewalt nicht denkbar?
- ..

Sexuelle Gewalt ist alltäglich weil nur gewalttätig die Übereinstimmung von Bezeichnungssystem und dem Leib und seinen Lüsten hergestellt werden kann. Es bedarf der Gewalt um eben die Entgrenzung die Infragestellung des Systems der Differenz und des Tauschwertes zu bannen. Für das bürgerliche Subjekt ist Liebe tatsächlich nur als *"Ringen um Herrschaft und*

Unterwerfung" ertragbar. Gewalt und Macht produzieren nicht sexuelle Praxen und nicht die Lüste, aber sie schaffen sexuelle Identitäten, als Einschränkungen dieser Praxen.

Das sexuelle Geschlecht muss nicht mit dem biologischen oder sozialen übereinstimmen aber es muss in sich selbst konsistent sein, um den Tauschwert realisieren zu können, - wissen was er/sie will, Geschäft oder Duell, - kein Spiel[28].

Das Kind hat nicht nur diese Verhältnisse zu reproduzieren, es hat auch diese Reproduktion zu vergessen, und mit ihr die Alltäglichkeit sexueller Gewalt/Übergriffe.

"At this point, let us say that a new personal and subjektive definition for all humankind can only be found beyond the categories of sex (Woman and man) and that the advent of individual subjects demands first destroying the categories of sex [..]"[29]

---

[28] In dem die Regeln dazu da sind um umgeworfen zu werden, bzw. keine Regeln existieren.

[29] Seite 20 - Wittig, Monique- 'One is not born a woman' - in: 'The Straight Mind' - USA Boston 1992

Eine Praxis der Subversion

> "Unser Ort ist überall und nirgends",
> klang es von hinter dem Spiegel.

Das Bild im Spiegel hat immer noch eine andere Seite, die nicht sichtbare und doch mit gespiegelte, dahinter. Der Spiegel ist nicht eben.

Die Nachtmare der bürgerlichen Vernunft sind nicht das (Un-)heimliche Freuds sondern die Rückseite des Spiegels. Das was in der Sprache nicht zu fassen ist und doch in ihr ist, die Lücke die den Text ausmacht und die eben das Gesetz so sehr in Frage stellt, dass sie als Lücke negiert werden muss.

Es gibt nicht den Anderen/die Andere sondern nur die Anderen, jede/r Andere ist bereits in sich selbst widersprechend - oder kennst Du eine mit sich selbst identische Person?

Kultur ist nur als Sud verschiedener Kulturen real, Einfalt bedeutet den Tod. Das Unaussprechliche ist Teil der Sprache, die Lücke gehört zum Text. Es gibt keinen Diskurs ohne wi-

derständigen Anteil. Es gibt aber auch keine Widerständigkeit ohne **Praxis** des Diskurses.

"Unser Ort ist überall und nirgends."

Das Nachbild eines Augenblicks in dem der Spiegel zeigte, was er nicht sollte, reicht hin uns auf Tage zu verunsichern. Die Fratze im Spiegelbild, die schon nicht mehr zu sehen ist, kann nicht ignoriert werden. Die Leerstelle ist gefährlich, das Maskenspiel soll sie bannen, die Lücke dahinter ist nicht mehr sichtbar.

Deshalb die Bekleidungsrituale des Geschlechts, der Penis würde kaum als Phallus taugen, die Körper sind in ihrer Materialität zu uneindeutig. Das mannequin ist auch nackt bekleidet, der Rest geschieht im Dunkeln, bzw. die mannequinisierung der Gesellschaft[30] schreitet voran. In der virtuellen Hyperealisierung wird versucht die letzten Spuren der Materialität zu tilgen. Das perfekte Verbrechen -

---

30 Hegener, Wolfgang - 'Das mannequin' - Tübingen 1992

doch die Rückkehr der Spiegelvölker droht auch hier[31].

Die Nachtmare des BürgerInnentums sind die Spiegelungen der Lücke in die Signifikantenkette, die Zeichen die eine Rückseite bekommen und nicht mehr brav auf dem Papier sitzen bleiben - die Auflösung der Gesetze und der Kultur, ihre Verflüssigung. Es ist die Angst des Vampirs vor dem Spiegel.

Das Geschlecht als Zeichen als Lücke aufzurufen und dies zur Wirkung zu bringen ist etwas völlig anderes als der instrumentelle Umgang mit diesen Zeichen im Queerdiskurs. Butler nimmt ihre eigene Rede von der Materialität der Zeichen nicht ernst genug - Materie ist unvereindeutigbar. Und doch verweist sie in ihrer Nachschrift des lesbischen Begehrens genau auf diese Uneindeutigkeit.

"Wie eine lesbische femme erklärte mag sie es, wenn ihre Jungen Mädchen sind - [..]

---

[31] Baudrillard, Jean - 'Das Perfekte Verbrechen' - München 1996

das Objekt (und sicher gibt es nicht nur eins) des Begehrens der lesbischen femme ist weder irgendein entkontextualisierter weiblicher Körper noch eine diskrete, übergeordnete männliche Identität, sondern gerade die Destabilisierung beider Termini [..]

Sowohl die Identität der butch wie der femme stellt die Vorstellung von einer ursprünglichen oder natürlichen Identität in Frage, und gerade diese Infragestellung, wie sie in diesen Identitäten zum Ausdruck kommt, wird zu einer Quelle erotischer Bedeutung."[32]

Wieso nicht auch frauen männer, nicht nur Jungen Mädchen, im Alltag, in der politischen Praxis und im Begehren, das nie eins ist.

Das Lachen der Spiegelvölker und ihre Lust an der Subversion ist keine Resignifikation der Zeichensysteme sondern es unterminiert die Zeichensetzung selbst. Das Denken im Tauschwert zeigt sich als absurder Tanz.

---

[32] Seite 182/183 - Butler, Judith - 'Das Unbehagen der Geschlechter' - Frankfurt a.M. 1991

Im Gegensatz zu Butler gehe ich davon aus, dass nicht nur ein Außerhalb des hegemonialen Diskurses besteht, sondern das dieses allgegenwärtig ist und dem großen Anderen, sei es Gott, Vater, Kultur, Staat, immer eine Nasenlänge voraus und immer schon innerhalb. Die NärrIn spricht die Wahrheit; "Lasst uns renitent werden", um im nächsten Moment zu verschwinden. Zurück bleibt die Lücke, die ein Überfluss ist.

Julia Kristeva bezieht sich in ihren frühen Texten[33] auf das Karnevaleske Bachtins als Möglichkeit die semiotische Grundlage der Diskurse ins Spiel zu bringen, als Ausgangspunkt der Revolution, einer revolutionären Praxis. Die Dialektik des Überflusses, der Praxis des Schreibens-Lesens ist aber Teil aller Diskurse - überall.

Diesen Überfluss gilt es aus der Praxis ausfließen zu lassen.

---

33 Vor allem in den Texten die in: 'Semiotike: Recherches pour une Sémanalyse' - Paris 1969 von ihr publiziert wurden.

Als Vatertochter im männlichen Geschlecht,
die Tochter, lesbischer Muttersohn,
hielt sie mit Lust den leeren Spiegel,
der eben noch voller leuchtender Bilder war,
dem Vater und der Mutter zum Gedenken.

fin

Literatur

AGGPG (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie)/Brandstr. 30/28215 Bremen - Hermaphroditen im 20. Jahrhundert' - Bremen 1998

Atkinson, Ti-Grace - 'Amazonen Odyssee' - München 1976

Badinter, Elisabeth - 'Mutterliebe, Geschichte eines Gefühls' - München 1996

Baudrillard, Jean - 'Das Perfekte Verbrechen' - München 1996

Butler, Judith - 'Das Unbehagen der Geschlechter' - Frankfurt a.M. 1991

Butler, Judith - 'Körper von Gewicht' - Frankfurt a.M. 1997

Lewis, M./Yates, A. [Hg] - CHILD AND ADOLOSCENT PSYCHIATRIC CLINICS of North America 'Sexual and Gender Identity Disorders' - Volume 2 Number 3 - Philadelphia London Toronto Montreal Sydney Tokio July 1993

Foucault, Michel - 'Überwachen und Strafen' - Frankfurt a.M. 1995

Foucault, Michel - 'Sexualität und Wahrheit' - Band 1 - Frankfurt a.M. 1994

Hegener, Wolfgang - 'Das mannequin' - Tübingen 1992

Irigaray, Luce - 'Das Geschlecht das nicht eins ist' - Berlin 1979

Irigaray, Luce - 'Speculum Spiegel des anderen Geschlechts' - Frankfurt a.M. 1980

Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

Kristeva, Julia - 'Semiotike: Recherches pour une Sémanalyse' - Paris 1969

Lacan, Jacques - 'Schriften I' - Olten 1973

Lacan, Jacques - 'Schriften II' -Olten 1975

Sigusch, Volkmar [Hg] - 'Sexuelle Störungen und ihre Behandlung' - Stuttgart 1996

Wittig, Monique - 'The Straight Mind' - USA Boston 1992

Zucker, K.J./Bradley, S.J. - 'Gender Identity Disorder and Psychosexual Problems in Childhood And Adolescents' - New York London 1995

Buchreihe:

Satiren für NichtbäckereibesitzerInnen

In den literarisch zugespitzten Texten der Reihe *'Satiren für NichtbäckereibesitzerInnen'* wird ganz im Sinne des anarchistischen Zitats: *'We don't want a piece of cake, we want the whole fucking bakery!'* die Bedeutung der (Re)Produktionsmittel des bürgerlichen Subjekts thematisiert und ihre Gewaltsamkeit heraus gearbeitet. Dabei geht es in der Lyrik, den Theaterstücken und satirischen Kurztexten nicht um die materielle, sondern um die Reproduktion der symbolischen Ordnung und die ihr eigenen (Re)Produktionsmittel: Familie, Schule, Arbeit, heteronormative Beziehungsstrukturen, usw.. Will eine anarchistische Revolution erfolgreich sein, muss sie die (Re)Produktionsmittel des Subjekts aus den bürgerlichen Zwangsverhältnissen befreien.

Außer dem Buch ***Bankert-Gesänge*** sind bisher zwei weitere Publikationen in der Reihe erschienen:

Texte zur Dialektik des irrealen Alltags

\- Ada Frankiewicz -



37 satirische Kurztexte aus den letzten 20 Jahren über 'Körperpolitiken', 'Technische Fortschritte', 'Deutsche Zustände', 'Kunst, Kultur und Ich' und über 'Kapitalismus und Politik'. Die Radikalität politischer Satire zeigt sich nicht in einer schwarzweiß Logiken folgenden Positionierung, sondern in der radikalen Unterwanderung der Normalität.

Drei kurze Theaterstücke über das BürgerInnentum im 21. Jahrhundert

\- Annemarie Arndt -



Drei kurze Theaterstücke zur Kritik der bürgerlichen Subjektivierungsprozesse und der Ausblendungen und latenten Gewalt bürgerlicher Gesellschaftsverhältnisse in stilistischer Anlehnung an Theaterstücke von Elfriede Jelinek.